

914

# Кавказская Печать

9696969696  
2020000000

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kankasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kankasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

№ 21. Tiflis, den 25. Mai (7. Juni) 1914. 9. Jahrgang.

R U B E R O I D

**Dach-Isolations-Material** in anerkannt höchster Güte

GRAU — ROT — GRÜN.

Kein Anstrich, kein Teeren erforderlich.

Man hüte sich vor wertlosen Teer- und Asphalt-Imitationen, nur echt empfiehlt die Russ. Aktien-Gesellschaft  
RUBEROID, St. Petersburg, Gorochowaja 13.

1105 Postfach 227. Telegramm-Adresse: Ruberoid — Petersburg. Telephon № 407-83. 10-2

## Actien-Gesellschaft „Урожай“

Verkauf von:

Scheibensäemaschinen,

Reihensäemaschinen,

Breitsäemaschinen,

Dreschmaschinen

für Göpel- u. Kraftbetrieb,  
einfach & combiniert,

der Act.-Ges. & Th. Elworthy  
in Elisabethgrad.

Pflügen,

ein & mehrscharigen,

Säebuckern,

Cultivatoren,

Eggen,

der Act.-Gesellschaft I. I. Höhn  
in Odessa.



Filliale in Rostoff a. Don, Bolschaja Sadowaja № 117. Haus d. Act.-Ges. R. & Th. Elworthy.

Vertreter für Transkaukasien:

**E. F. Auffermann, Tiflis.**

Michailowski Prosp. № 89.

# Technisches Bureau E. F. Böppe, Tiflis.

Gogolstrasse, eig. Haus № 44.

Bau und Einrichtung compl. Mühlen, Sägewerke, Tischlereien, Bewässerungsanlagen, elektr. Stationen, Kältereianlagen, Turbinenanlagen, elektr. Hebevorrichtungen etc., sowie Lieferung einzelner Maschinen, Dampfdreschmaschinen, Dampf- & Motorpflüge, Holz- & Metallbearbeitungsmaschinen, Mahlgänge, Dynamomaschinen & Elektro-Motore, Naphtha-Motore, Dampfmaschinen : : und Kessel, Kompressoren, Ventilatoren etc. etc. : :

## Vertretungen der Firmen:

Act.-Ges. Langensiepen & Co., St.-Petersburg — Pumpen, Armaturen, Feuerlöschgeräte etc.  
Briegleb, Hansen & Co., Maschinenfabrik, Gotha — Turbinen aller Systeme.  
Act.-Ges. Ehrenfeld-Cöln, Motorenfabrik — Dieselmotoren.

Carl Flohr, Maschinenfabrik, Berlin. Elektr. Aufzüge, Hebezeuge.  
Act.-Ges. Finska Sagbladsfabriks, Tammerfors-Sägen aller Art,  
Gebr. Ekvall, Motorenfabrik, Petersburg. Naphthamotoren stationär und transportabel.

Beständiges Lager in: Kohlenmotoren, Pumpen, Armaturen, Sägen, Feilen, Schmirgelsteinen, Oelversch. Systeme, Gl.-Lampen „A. E. G.“, Riemen u. Verbinder, Drahtbürsten, Gl.-Zähler, Drahtseile etc. etc.

1331

26-10



Eine Selterswasseranstalt bei sich zu Hause!  
mit Hilfe von Syphons und Kapseln

# „PRANA“-SPARKLET

können Sie auf billige Art  
frisches und reines Selterswasser

bei sich zu Hause bereiten. Sie brauchen dazu nur einen Syphon u. einige kleine Kapseln mit Kohlensäure. Verkauf überall. Wegen Auskünfte u. Übersendung der Prospekte wende man sich an

1408

Aerators Limited Upper Edmonton, London.

2-1

# KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND  
DIE LÄDEN ERKENNBAR,



IN DEREN DIE NÄHMASCHINEN  
DER KOMPANIE SINGER  
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

00-112

Leipziger

## Bienen-Zeitung

billige u. verbreitetste  
bienenwirtschaftl. Zeitschrift.  
Preis pro Jahr nur 1,50 M.

Probepfeile  
umsonst u. frei von d. Expedition d.  
Leipziger Bienenzeitung, Leipzig-R.

52-46

1331

Lager  
**Weiss-Metalle**  
Stereotyp- u. Setzmaschinenmetalle.  
(Antifrictions-Metalle, Ogata-Metall, Phosphorkupfer, Phosphorzinn, Lötzinn, Schlaglot, Met.-Faconguss, einiges Modellen od. Zeichnungsbew.-Legieren.)  
**Metallwerke**  
W. Louis Ebbinghaus, Hohenlimburg.

1332 52-50

# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kankasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kankasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rbl. 25 K. viertelj.),  
im übrigen Rußland 6 Rbl. jährlich, (1 R. 50 K. viertelj.),  
im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 H,  
in der Schweiz 5 frs vierteljährl. bei freier Zusendung.  
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet  
vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wieder-  
holung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Straße Peter des Großen Nr. 11. Sprechstunde: werktags von 10—1 Uhr morgens.

Drahtadresse: Kaukasuspost.

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion. Baku, bei Herrn Missionar Schwalbe, Romanow-Pro-  
spekt Nr. 19. Alexandersdorf, bei Herrn Friedrich Kautter. Helenendorf, bei der  
Landw.-Genossenschaft „Bomofschsch“. Katharinenfeld, beim „Konsumverein“  
und im Magazin des Herrn Joseph Altmendinger. Elisabethental, bei Herrn Ge-  
meindeschreiber Dirl. Marienfeld, bei Herrn Lehrer D. Schüle. Georgiewskoje,  
bei Herrn Lehrer Schönrock. Annenfeld, bei Herrn Lehrer Bloch. Grünfeld, bei  
Herrn Gemeindefreiber Briem. Kars, bei Herrn Jakob Frid.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauk. Post“,  
Tiflis, Straße Peter des Großen Nr. 11, beim Handelshause L. u. E. Mekl u.  
Comp., Moskau, Mjasnikkaja, Haus Esitow, und in seinen Filialen: St.  
Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Lodz, Paris,  
Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstraße 72/73, ferner bei dem Invali-  
dendant, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge und  
Probenummern frei.

No 21.

Tiflis, den 25. Mai (7. Juni) 1914.

9. Jahrgang.

Inhalt: 1) Pfingstsonntag. 2) Rußland. 3) Ausland. 4) Nachrichten aus dem Kaukasus. 5) Aus den Kolonien — für die Kolonien  
(Zur Weckung und Pflege des historischen Sinnes in den Kolonien. Marienfeld). 6) Deutsches Leben in Rußland. 7) Landwirtschaft, Gartenbau und  
Hauswirtschaft (Weinbau und Rebschädlinge). 8) Johann Calvin. 9) Die Heimkehr. 10) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. b) Baku 11) Bunte Ecke.

Der Sonntagsgruss, der für die vorige Ausgabe  
der „Kaukasischen Post“ bestimmt war, kann aus von  
uns unabhängigen Gründen erst der heutigen Nummer  
beigelegt werden.

Deutscher Verein in Tiflis.

Michaelsstraße 129.

Sonnabend, den 1. Juni 1914

Frühlingsausflug mit Musik

nach Mzchet (Landgut Aganschanow)

Abfahrt 8.21 morgens

Rückfahrt 8.08 abends

nach Tifliser Zeit.

Die Beteiligungskarten sind erhältlich bis Donnerstag den 29. Mai, abends  
7 Uhr, im Vereinslokal und in der Samenhandlung Larische. Zum Preise  
von: Rbl. 0.50 für Mitglieder, Damen und Herren (mit Fahrt  
bei rechtzeitigem Erscheinen zum Zuge)

— deren Kinder unter 14 Jahren frei.

Rbl. 1,— für Gäste, Damen u. Herren

Rbl. 0,50 für deren Kinder über 5 Jahren.

Verschiedene Belustigungen sind vorgesehen.

Um zahlreichen Besuch bittet

der Vorstand.

P. S. Getränke aller Art werden zu billigen Preisen verabfolgt, da-  
gegen werden die Teilnehmer ersucht, für Schwere (Geschirr, Teppiche etc.)  
selbst Vor Sorge zu treffen, da sonst nur am Stationsbuffet Speisen erhältlich.

R. von Zeddelmanns Achtklassige Privat-Knabenanstalt  
I Kategorie

zu Dorpat (Jurjew) in Livland (Magazinstr. 3).

Lateinisch, Griechisch und Französisch sind wahlfrei.  
Die Unterrichtssprache ist in den Klassen I—VI deutsch,  
in den Klassen VII u. VIII russisch. Vorbereitung zum  
externen Abiturientenexamen an einem Kronsgymnasium.

Aufnahmeexamina — am 6. und 7. Juni und  
am 14. August um 9 morgens.

Schüler der Zentralschulen in den südrussischen deutschen  
Kolonien, welche aus der zweiten in die dritte Klasse  
versetzt worden sind, werden in den Fächern, in welchen  
sie die Note 4 erhalten, ohne ein Examen in die dritte  
Klasse aufgenommen; in den übrigen Fällen muss ein Exa-  
men gemacht werden.

Der Schulvorsteher kann tüchtige Nachhilfelehrer für die  
alten Sprachen (und auch die übrigen Fächer) empfehlen.

Der Schulvorsteher kann gute Pensionen empfehlen.

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an  
den Schulvorsteher: A. Walter.

# Pfingstsonntag.

ՀԱՄԱՅԵՐԱՆ  
ՅՈՅՆՈՐՈՐԹՅՈՒՆ

Still war der Tag, die Sonne stand  
so klar an unbefleckten Tempelhallen;  
die Luft von Orientes Brand  
wie ausgehörnt, ließ matt die Flügel hallen.  
Ein Häuflein sieh, so Mann als Greis,  
auch Frauen knieend; keine Worte hallen,  
sie beten leis!

Wo bleibt der Tröster, treuer Hort,  
den scheidend doch verheißten Du den Deinen?  
Nicht zagen sie; fest steht Dein Wort,  
doch bang und trübe muß die Zeit uns scheinen.  
Die Stunde schleicht; schon vierzig Tag  
und Nächte harreten wir in stillem Weinen  
und sahn Dir nach.

Wo bleibt er nur? Wo? Stund an Stund,  
Minute will sich reihen an Minuten.  
Wo bleibt er denn? Und schweigt der Mund:  
die Seele spricht es unter leisem Bluten.  
Der Wirbel stäubt, der Tiger ächzt  
und wälzt sich keuchend durch die sandgen Fluten,  
die Schlange lechzt.

Da, horch, ein Säuseln hebt sich leicht!  
Es schwillt und schwillt und steigt wie Sturmes Rauschen.  
Die Gräser stehen ungebeugt;  
die Palme starr und staunend scheint zu lauschen.  
Was zittert durch die fromme Schar,  
Was läßt sie bang' und glühe Blicke tauschen?  
Schaut auf! Nehmt wahr!

Er ists, er ists; die Flamme zuckt  
ob jedem Haupt; welch wunderbares Kreisen,  
das durch die Adern quillt und ruckt!  
Die Zukunft bricht: es öffnen sich die Schleusen,  
und unaufhaltsam strömt das Wort,  
bald Heroldsruf und bald im flehend leisen  
Geflüster, fort.

O Licht, o Tröster, bist Du, ach,  
nur jener Zeit, nur jener Schar verkündet?  
Nicht uns, nicht überall, wo wach  
und Trostes bar sich eine Seele findet?  
Ich schmachte in der schwülen Nacht!  
o leuchte, eh das Auge ganz erblindet;  
es weint und wacht!

D r o s t e = H ü l s h o f f .

## Russland.

Die Deklaration des Ministers des Aeußern in der Reichsduma, die, wie gemeldet, in der vergangenen Woche erfolgte, stellt eine Charakteristik der gegenwärtigen Weltlage und Rußlands Stellung zu den einzelnen Mächtegruppen dar. Der Minister führte etwa folgendes aus:

Nach dem unruhigen Jahr des Krieges im Nahen Osten sei nunmehr eine ruhigere Zeit angebrochen. Die Spannung habe nachgelassen. Rußland aber könne sich als Bestandteil des Dreiverbandes das Verdienst zuschreiben, mitgeholfen zu haben am Friedenswerk, das diese Entspannung brachte. Unwandelbar treu halte Rußland fest am nun schon 20 Jahre lang bestehenden Bündnis mit der französischen Republik. Dieses Bündnis habe im Laufe der Jahre genügend Beweise dafür erbracht, daß es der Lage der Dinge und dem überzeugten Willen beider befreundeten Völker entspreche. Der in Kürze bevorstehende Besuch des Präsidenten der französischen Republik werde dazu angetan sein, diese Freundschaft zu demonstrieren. Die Annäherung zwischen Frankreich und England einerseits und England und Rußland andererseits habe die Bahnen der Tätigkeit der Alliance so sehr erweitert, daß heute auch England an ihr teilnehmen könne. Die ständige Konferenz der Botschafter Rußlands und Frankreichs mit dem englischen Minister des Aeußern, die seit der letzten großen Botschafterkonferenz in London besteht und den Zwecken eines rascheren Mei-

nungsaustausches zwischen den Mächten der Entente dient, habe sich als lebensfähig und nützlich erwiesen. Was die Gerüchte anbetreffe, der Dreiverband habe sich kürzlich in einen neuen Dreibund verwandelt, so habe es hiermit nicht seine Wichtigkeit. Der Minister meinte, es könne formelle Bündnisse geben, die nicht dem Willen der formell verbündeten Völker und ihren Interessen entsprechen; im Gegensatz hierzu beständen Verträge zwischen befreundeten Völkern, die nicht formell verbindlich sind und dennoch warm verbünden. Den Bedingungen des zweiten Beispiels entspreche der Dreiverband, der längst nicht mehr als europäische Friedensgefahr gilt, nie und nimmer aggressive Ziele verfolgt und stets Hand in Hand mit den Mächten des Dreibundes tätig zu sein bereit ist, wenn es die Sache des Friedens zu vertreten gilt.

Dann nahm der Minister Stellung zu den Mächten des Dreibundes. Eine traditionelle Freundschaft verbinde Deutschland mit Rußland. Freilich hätte es in letzter Zeit geschienen, als könnte sich dieses freundschaftliche Verhältnis trüben und nur der alten deutsch-russischen Freundschaft sei es zu verdanken, wenn das frühere gute Einvernehmen sich zwischen den beiden Nachbarländern wieder anzubahnen beginnt. Die deutsche wie die russische Presse sei in letzter Zeit nicht immer bestrebt gewesen, die beiden kaiserlichen Regierungen in ihrem friedlichen Bestreben zu unterstützen. Unvernünftig und selbst gefährlich sei die heftige deutsch-russische Pressepolemik und daher sei es wünschenswert, daß die deutsche und die russische Presse ihre gegenseitigen Beschuldigungen einstellen. Man müsse nicht vergessen,



daß man am Vorabend eines Abschlusses des neuen deutsch-russischen Handelsvertrages stehe, der zu beiderseitiger Befriedigung nur unter der Bedingung ausfallen werde, daß hüten und drüben die Interessen des Partes respektiert werden. Hinsichtlich Oesterreich-Ungarns stimmt der Minister vollkommen mit dem österreichischen Minister des Aeußern überein, der in der ungarischen Delegation kürzlich von den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und der Doppelmonarchie gesprochen habe. Gegen das Bestreben der Bevölkerung Galiziens, Rußland in seinen Grenzländern Schwierigkeiten zu bereiten, werde, so hofft der Minister, die österreichisch-ungarische Regierung energisch vorgehen. — Was Italien anbetrifft, das in herzlichen Beziehungen zu Rußland steht, so werde von seiten Rußlands nichts geschehen, was diese Beziehungen trüben kann.

Hierauf ging der Minister zur Beleuchtung der Balkanfrage über. Er erklärte nicht genauer zu ihr Stellung nehmen zu wollen, da er jenen Ausführungen nichts mehr hinzuzufügen habe, die dem Lande bereits aus dem Gelbbuch bekannt seien. Zudem müsse man behutsam mit den kaum verheilten Wunden verfahren. Unter der Bedingung, daß man ihm Achtung und Vertrauen entgegenbringt, werde sich Rußland stets gleich freundschaftlich zu allen Balkanstaaten verhalten, deren Hauptaufgabe es ist, nicht die neueroberten Länder zu exploitiern, sondern die neuen Untertanen sich zu verbünden. Im allgemeinen vertrete Rußland den Standpunkt: „Der Balkan für die Balkanvölker.“ — Die herzliche Freundschaft, die Rußland für Rumänien hegt, habe sich erst neulich während des Besuches der hohen rumänischen Gäste in Petersburg dokumentiert und die Achtung, die man in Rußland für die Person des rumänischen Königs empfindet, wird besonders dadurch gekennzeichnet, daß S. M. der Kaiser dem nächst auf rumänischem Boden König Karol besuchen wird. Albanien, dem Rußland viel Aufmerksamkeit widmet, sei gegenwärtig in einer Verfassung, die an Anarchie grenzt. — Der letzte Krieg habe dargetan, daß die Macht der Türkei sich nie auf ihren europäischen Besitz stütze; dieser sei eher ihre Schwäche gewesen. Rußland wünsche gutnachbarliche Beziehungen zur Türkei zu unterhalten und sei an einer friedlichen Entwicklung des Sultanats interessiert, weil nur der Friede die freie Durchfahrt von Handelsschiffen durch die Dardanellen und eine günstige Lösung der armenischen Frage verbürge. Die außerordentliche türkische Mission, die S. M. den Kaiser kürzlich in Livadia begrüßte, habe dem Minister Gelegenheit gegeben, sich davon zu überzeugen, daß auch die armenische Frage, um die sich Deutschland im Bunde mit Rußland verdient machte, sich endgültig günstig werde lösen lassen, ebenso wie der persisch-türkische Grenzstreit. — Hinsichtlich Persiens erklärte der Minister, dort sei nunmehr verhältnismäßige Ruhe eingetreten, was dem einmütigen Vorgehen Rußlands und Englands zu verdanken sei, die dort auf Grund ihrer großen Handelsinteressen um die Ordnung interessiert sind und es sich deshalb vorbehalten müssen, erst dann ihre militärischen Abteilungen aus dem Lande zurückzuziehen, wenn im persischen Reiche völlige Ruhe eingetreten sein wird. Die erste persische Bahn, die auf Rußlands Kosten gebaut wird, werde dem russischen Handel ungemein förderlich sein.

Sich dem Fernen Osten zuwendend, erklärte der Minister,

es hätten sich im September 1913 die europäischen Großmächte bereit erklärt, die Regierung Juanschikais in China anzuerkennen, da diese sich als lebensfähig erwiesen und Juanschikai versprochen habe, alle Verträge aufrecht zu erhalten, die Europa einst mit der Mandshudinastie abschloß. Aus Tschili sei nunmehr das russische Militär abberufen worden, das sich dort zum Schutze der bedrohten russischen Reichsangehörigen während der chinesischen Revolution aufhielt. Die Zentralisierung der chinesischen Staatsgewalt in Peking habe die russisch-chinesischen Beziehungen günstig beeinflusst und werde voraussichtlich die wichtigste aller russisch-chinesischen Fragen, die mongolische Frage, leicht lösen. Der mongolischen Frage widmete der Minister in seiner Rede viel Zeit und Aufmerksamkeit. Detailliert schilderte er ihr Entstehen, ihre Entwicklung und ihre gegenwärtige Lage. Bei Ausbruch der chinesischen Revolution hätte sich die Mongolei unter der Führung ihres Fürsten von China abgetrennt. Eine Selbständigkeitsklärung des Schutuchta sei die Folge gewesen und hier hätte das Interesse der russischen Diplomatie eingesetzt, da die Rechte der russischen Kolonisten in der Mongolei bedroht schienen. Diese Rechte zu wahren, schloß am 21. Oktober 1912 Rußland mit dem Schutuchta einen Vertrag ab, der der Mongolei Schutz vor der chinesischen Republik zusprach. Mit China schloß Rußland hierauf am 23. Okt. 1913 einen Vertrag ab, der der russischen Diplomatie die Selbständigkeit der Mongolei unter chinesischer Oberhoheit verbürgte. Seither ist die Mongolei autonom und der Schutuchta regiert das Land nicht nur, sondern hat auch das Recht, Handelsverträge mit dem Auslande selbständig abzuschließen. Bedauerlich sei, daß die mongolische Regierung, trotz russischer Warnungen immer noch bestrebt ist, sich völlig von China loszulösen und ihrer Herrschaft Völker zu unterwerfen, die ihr feind sind. — Die Politik Rußlands im Fernen Osten werde von den europäischen Großmächten gebilligt. So sei beispielsweise noch leztthin zwischen Rußland einerseits und Frankreich, England und Deutschland andererseits vereinbart worden, daß die französischen, englischen und deutschen Staatsangehörigen den russischen örtlichen Gesetzen in den russischen Ansiedlungen der Mandshurei unterliegen. — Hinsichtlich Japans erklärte Herr Sjasonow, daß Rußland mit diesem Staate nicht nur in der Mandshurei gemeinsam vorgehe, sondern auch in China die gleichen Interessen vertrete. —

Der Minister des Aeußern, Hofmeister Sjasonow, der Direktor seiner Kanzlei, Baron Schilling, und der rumänische Gesandte in Petersburg, Diamandi, begeben sich in diesen Tagen zu der am 1. Juni stattfindenden Monarchenentrevue und Hundertjahrfeier der Eroberung Bessarabiens, nach Konstanza (Köstendzu) am rumänischen Schwarzmeeresufer.

Der Vizepräsident der Reichsduma Konowalow hat sein Amt niedergelegt, nachdem sein Antrag auf Ausschließung des rechtsokratischen Abgeordneten Schubinskoi für eine Sitzung wegen ungebührlichen Benehmens vom Hause abgelehnt worden war.

Der Reichsrat hat mit 87 gegen 71 Stimmen die von der Reichsduma angenommene und auch von der Regierung befürwortete Gesetzesvorlage, die die Zulassung der polnischen Sprache auf den Sitzungen

der städtischen Dumen im Königreich Polen vorliegt, abgelehnt.

In Petersburg fand am 11. Mai die Generalversammlung der Unterstützungskasse für die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Rußland statt.

Der Bericht über die vorjährige Tätigkeit der Kasse, lautete wiederum überaus günstig, wenn auch im letzten Jahr keine so großartigen Stiftungen gemacht worden sind wie in den beiden vorausgegangenen Jahren; doch ragt aus dem Berichtsjahre immerhin die Striedter-Stiftung mit über 35 000 Rbl. hervor. Die Totalerinnahmen beliefen sich, nach der „St. Pet. Ztg.“, auf 192 732 Rbl. 37 Kop. gegen 212 953 Rubel 37 Kop. im Jahre 1912, in welchem sie den höchsten Stand seit dem Bestehen der Kasse erreicht hatten. Im einzelnen ergaben die Beiträge, Kollekten, Vermächtnisse, Zinsen und Rückzahlungen 84 820 Rbl. 7 Kop., die Gaben zu bestimmten Zwecken 3556 Rbl. 51 Kop., für die Luther-Stiftung 18 110 Rbl. 75 Kop. und die Stiftungen und das Reserve-Kapital 86 145 Rbl. 4 Kop. Die Gesamtausgaben betragen 155 090 Rbl. 96 Kop. (gegen 141 887 Rbl. 43 Kop. im Vorjahre), und hier lauteten die einzelnen Posten: Nichtrückzahlbare Unterstützungen zum Bau und zur Remonte von Kirchen 6498 Rbl. 97 Kop., der Schul- und Bethäuser und Amtswohnungen (Pastorate und Küsterate) 7143 Rbl. 55 Kop., rückzahlbare Unterstützungen zum Bau und zur Remonte von Kirchen 13 800 R. rückzahlbare Unterstützungen zum Bau und zur Remonte der Schul- und Bethäuser und der Amtswohnungen 10 400 Rbl., Kirchengerate 125 Rbl., Unterhalt und Jahrgelder der Prediger und Kirchen-Beamten 59 956 Rbl. 19 Kop., Unterhalt von Schulen und Lehrern 21 060 Rbl. 78 Kop., Ausbildung von Predigern und Lehrern 8925 Rbl., Emerituren an Prediger und deren Familien 5352 Rbl. 25 Kop., Verwaltungs- und Druckkosten 13 401 Rbl. 80 Kop., Nutznießer, Pfarrkassen und Verschiedenes 9227 Rbl. 42 Kop. Das Gesamtvermögen der Unterstützungskasse an Kapitalien und Vermitteln bestand am 31. Dezember 1913 aus 1 320 123 Rbl. 13 Kop. (gegen 1 281 982 Rbl. 88 Kop. am Schluß des Vorjahres), von welcher Summe auf die Luther-Stiftung 282 879 Rbl. 29 Kop. entfielen (gegen 297 951 Rbl. 41 Kop. am Schluß des Vorjahres). — Nach Genehmigung des Berichts der Revisions-Kommission gelangte eine besondere Eingabe der letzteren zum Vortrage, in welcher die Aufmerksamkeit der Generalversammlung auf gewisse seit Jahren vorkommende Unregelmäßigkeiten in der Buchführung vieler Bezirkskomitees gerichtet ward, die sich nicht genau an das vorgeschriebene Schema hielt, was den Ueberblick sehr erschwerte. Nach längerer Debatte erklärte die Versammlung, daß diese Angelegenheit unter das Zentralkomitee kompetiere. — Den Schluß bildeten die Wahlen. Zu Direktoren wurden auf ein weiteres Triennium durch Akklamation wiedergewählt: Staatssekretär J. Baron v. Uerküll Gyldenbandt, General-Adjutant M. v. Grünewaldt, General N. v. Niedermüller, Wirklicher Staatsrat A. v. Beh und die Pastoren W. Rentmann und A. Malmgren, neugewählt zum Direktor an Stelle des wegen schwerer Erkrankung zurückgetretenen Senators A. v. Raifon der Bankier Bernhard Junker, und wiedergewählt auf ein weiteres Triennium wurde durch Akklamation der Kassierer Paul Hofmeyer, dem auf Vorschlag des Präsidenten

Wirklichen Geheimrats Emil Baron v. Hohnhausen-Puere für seine mühsame, bereits drei Triennien geleistete Arbeit ein besonderer Dank erteilt wurde. Zu Mitgliedern der Revisions-Kommission wurden wiedergewählt die Herren Dr. med. N. Nerling, Mag. philol. G. Meßler und Chr. v. Schwambach und neugewählt die Wirklichen Staatsräte A. v. Böttcher und G. v. Neutern.

In Petersburg hat der erste russische Kongreß für öffentliche Fürsorge getagt, auf dem der Minister des Innern eine längere Rede hielt, in welcher er den Standpunkt der Regierung hinsichtlich der öffentlichen Fürsorge im Reiche vertrat. Die öffentliche Fürsorge sei in Rußland eine der brennendsten Fragen. Im Laufe der Jahre sei immer etwas dazwischen getreten, bis es nun endlich möglich sei, den Kongreß zu eröffnen, der sich mit dieser Frage befassen wird. Der Minister gab einen historischen Ueberblick zur Entstehung der gegenwärtigen Fürsorgeorganisationen seit Einführung der Landschaften. Die öffentliche Fürsorge sei heute ungenügend organisiert: von den 160 Millionen Menschen, die Rußland bevölkern, bedürften 8 Millionen der Fürsorge; wenn man pro Kopf dieses notleidenden Heeres 20 Rbl. jährlicher Ausgaben des Staates berechne, so müsse der Fiskus jährlich 190 Mill. Rbl. zum Unterhalte dieser Fürsorgebedürftigen auswerfen; daß eine solche Summe zu hoch sei, liege auf der Hand. Daher sei die Regierung bestrebt, einen Teil der öffentlichen Fürsorge den Selbstverwaltungsinstitutionen zur Pflicht zu machen und daher mit ihnen gemeinsam am großen Werke zu arbeiten. Vorläufig tue es vor allem Not, die Sache der öffentlichen Fürsorge endlich lebensfähig zu gestalten und vom toten Punkt, den sie heute einnimmt, abzurücken.

Das Großmeister-Schachturnier, das soeben in Petersburg stattfand, ist beendet. Erster Preisträger ist Lasker (13½ Gewinnpartien), der somit die Würde des Schachkönigs zu behaupten gewußt hat. Die übrigen Preise wurden folgendermaßen verteilt: 2. Preis — Capablanca (13); 3. Preis — Alechin (10); 4. Preis — Tarraşch (8½); 5. Preis Marshall (8).

## Ausland.

### Deutschland.

Der als Hauptmann dem 1. Garderegiment z. F. angehörende fünfte Sohn des Deutschen Kaisers, der 26jährige Prinz Oskar von Preußen, hat sich mit der ebenfalls 26jährigen Gräfin Ina Marie v. Bassewitz, einer Tochter des mecklenburgischen Staatsministers Karl von Bassewitz-Debekow und dessen Gemahlin, einer geb. Gräfin v. d. Schulenburg verlobt.

Die Braut des Prinzen gehört einem nicht ebenbürtigen Hause im fürstenrechtlichen Sinne an. Die Ehe muß daher nach den Hausgesetzen des Hauses Hohenzollern in morganatischer Form geschlossen werden. Der Kaiser hat, wie in der amtlichen Meldung ausdrücklich hervorgehoben ist, seine Einwilligung zur Eingehung einer morganatischen Ehe erteilt. Solche Ehen sind im Hause Hohenzollern ziemlich selten, viel seltener als in den meisten anderen Fürstenhäusern. Die letzte ist vor mehr als zwei Menschenaltern vom Prinzen Albrecht von Preußen ge-

geschlossen worden, der in zweiter Ehe 1853 die Tochter des Generals v. Rauch heiratete. Die Gräfin Ina Marie v. Bassewitz wird durch die Vermählung nicht in den Verband des Hauses Hohenzollern aufgenommen; sie wird vom Kaiser nach ihrer Vermählung einen besonderen Rang und Namen, der für sie und ihre Nachkommenschaft gilt, erhalten.

### Oesterreich-Ungarn.

In Budapest ist der ungarische Abgeordnete und frühere Handelsminister Franz v. Kossuth, im Alter von 73 Jahren gestorben. Er war der Sohn Ludwig Kossuths, des großen Führers der ungarischen Revolution von 1849 und als solcher der „geborene“ Führer der Unabhängigkeitspartei, trat indes erst in vorgerückten Jahren in die Politik seines Heimatlandes ein. Am 16. November 1841 geboren, folgte er seinem Vater ins Exil und wurde Ingenieur. Als solcher hat er unter anderem am Mont-Cenis Tunnel hervorragend mitgewirkt, später war er Generaldirektor eines großindustriellen Unternehmens. Erst nach dem Tode Ludwig Kossuths, 1894, ging Franz Kossuth nach Ungarn zurück, wo er sogleich lebhaft in die Politik eingriff und die reine Personalunion mit Oesterreich forderte. In dem Koalitionsministerium, das nach dem Rücktritte des kürzlich ebenfalls verstorbenen Generals Fejervary, 1906, durch Wekerle gebildet wurde, verwaltete Kossuth das Handelsressort, 1910 fiel das Ministerium in Folge der Verständigung des Wiener Hofes mit Tisza und Andrássy und der Trennung Kossuths von der Verbindung mit der Justiz Partei, die eine durchgreifende Wahlreform forderte.

### England.

Wie aus London gemeldet wird, hat das Unterhaus die Homerule-Bill mit einer Mehrheit von 77 Stimmen in dritter Lesung angenommen. Das Ergebnis der Abstimmung wurde ohne große Kundgebungen aufgenommen. Nur die irischen Mitglieder erhoben sich und brachen in Cheers aus. Die Bill wurde darauf in das Oberhaus gebracht.

Die Behörden sind der Ansicht, daß die Annahme der Homerule-Bill zu ernstern Ruhestörungen in Ulster Anlaß geben könnte. Aus Dublin wurden daher dreihundert Polizisten nach Belfast entsandt, die statt der landesüblichen harmlosen Knüppel Revolver und Gewehre als Waffen zugeteilt erhielten. Die Eisenbahnbehörden in Irland wurden davon verständigt, daß sie Züge zum Transport größerer Truppenmassen bereithalten müßten.

### Schweiz.

Wie aus Berlin gemeldet wird, findet am 25 d. Mts in Bern eine Konferenz der russischen Studentenschaft im Auslande statt, auf der die Gründung einer russischen Universität im Ausland als sicherstes Mittel der Böhngung der so akut gewordenen „Russenfrage“ an den westeuropäischen Universitäten erwogen werden soll. Die Vorbereitungen zu dieser Konferenz, die von sämtlichen Universitätsstädten Westeuropas beschickt werden soll, sind bereits erledigt. Vor kurzem fand in Paris eine vorbereitende Besprechung statt, an der Universitätsprofessor Magim Rowalewski, Professor Karajew und andere teilnahmen.

### Balkan.

Die letzten Vorgänge in Albanien, über die nach übereinstimmendem Urteil der Blätter sich zur Zeit noch keinerlei klares Bild ergibt, lassen immerhin die Lage im jungen Fürstentum sehr ernst erscheinen. Der Vertreter des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußern, Grafen Berchtold, hat in der gegenwärtig in Budapest tagenden Oesterreichischen Delegation nachstehende Erklärung über die neue albanische Krisis abgegeben: Bei Tirana brach eine Revolte aus, deren Ursachen offenbar in religiösen und wirtschaftlichen Fragen zu suchen waren. Anscheinend wirkten dabei auswärtige Balkaneinflüsse mit. Die Meldungen der Blätter über den Umfang und die Intensität des Bauernaufstandes scheinen übertrieben zu sein. Gleichzeitig mit dem Ausbruch der Revolte verschärfte sich der schon lange bestehende Gegensatz zwischen Essad Pascha und seinen Gegnern in der Hauptstadt, die Essad des Einverständnisses mit den ausländischen Bauern beschuldigten. Das Zusammentreffen dieser Parteigegegensätze mit der Bauernbewegung erklärt die aufgeregte Stimmung. Die Aufregung beginnt allerdings bereits in Durazzo sich zu legen und wird hoffentlich auch anderwärts bald kühler Ueberlegung weichen. Auch diese Vorfälle seien noch unaufgeklärt, und es sei unmöglich insbesondere alle Momente zu beurteilen, die den Fürsten veranlaßt hätten, auf den Rat des italienischen Gesandten, der eine allgemeine Panik fürchtete, die Fürstin und die Kinder auf ein Schiff in Sicherheit zu bringen, worauf er dann sofort nach Durazzo zurückkehrte. Der Optimismus, der dem Ministerium des Aeußeren vorgeworfen würde, gehe nicht so weit, behaupten zu wollen, daß es dem noch nicht drei Monate regierenden Fürsten bereits gelungen sei, eine Bauernbevölkerung in eine Kulturnation zu verwandeln. Aufstände seien bei primitiven Völkern häufiger, aber von geringerer Bedeutung als anderwärts. Die Ereignisse erhielten ihre besondere Bedeutung nur dadurch, daß man aus ihnen eine Unstimmigkeit zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien herauskonstruieren wollte. Ein Anlaß zur Unstimmigkeit sei aber in Essads Sturz nicht zu erblicken, sondern könne nur in Betracht kommen, wenn der Tätigkeit gewisser in Albanien anwesender Zeitungskorrespondenten und ihrer Hintermänner eine ihr nicht zukommende Bedeutung beigegeben werde. Essad nach seinem Sturze als italienischen Parteimann hinzustellen, sei geschmacklose Verheugung. Dasselbe gelte von der absurden Behauptung, Oesterreich-Ungarn hätte den Sturz Essads herbeigeführt und dabei mitgewirkt. Oesterreich-Ungarn hat in Albanien als einziges Ziel die Erhaltung und Konsolidierung dieses jungen Staates im Auge. Jeder, der ihm dabei hilft, und sich dasselbe Ziel steckt, ist sein Parteigänger. Andere Ziele hat die Monarchie nicht, kann also auch keine Parteigänger zu anderen Zwecken haben; bei dem kurzen Kampf in Durazzo haben sich außer den kommandierenden holländischen Stabsoffizieren noch verschiedene zufällig in Durazzo anwesende Europäer in den Dienst des Fürsten gestellt, darunter Italiener, auch ein Holländer, Deutsche und Oesterreicher. Von einem Eingreifen der vorsichtshalber nach Durazzo entsandten österreichischen Kriegsschiffe, oder der zum Schutze des fürstlichen Palais und der Gesandtschaften gelandeten Detachements war und ist natürlich keine Rede. Es dürfte hierzu auch schwerlich kommen, da Oesterreich-Ungarn mit der italienischen Regierung darin

übereinstimmt, jede Einmischung und Intervention tunlichst zu vermeiden. Im Falle eine längere Bewachung des Palais und der fremden Gesandtschaften durch europäische Truppen notwendig werden sollte, könnten eventuell die Landungsbataillone durch Kontingente der internationalen Besatzung von Skutari ersetzt werden, worüber Verhandlungen zwischen den verschiedenen Kabinetten im Gange sind.

## Nachrichten aus dem Kaukasus.

### Tiflis.

#### Aus der Gemeinde.

Der Deutsche Verein hielt am Sonnabend, d. 17. Mai, unter dem Vorsitz des Vereinspräsidenten, Pastor J. Schleuning, eine außerordentliche Generalversammlung ab, auf deren Tagesordnung die wichtige Frage der Beschaffung eines neuen Vereinslokals stand. Zur Versammlung hatte sich eine verhältnismäßig große Anzahl Vereinsmitglieder eingefunden. Ein erfreulicher Beweis für das lebhafteste Interesse, das unsere deutsche Gesellschaft dieser Frage entgegenbringt! Nach Eröffnung der Sitzung wies der Vorsitzende, an seine Darlegungen in der Nr. 20 der „Kauk. Post“ zu diesem Gegenstand anknüpfend, auf das Eindringlichste auf die große Bedeutung der zur Erörterung stehenden Frage und die Chancen hin, die gegenwärtig vorhanden sind und nicht außer Acht gelassen werden können und dürfen, wenn sie im Interesse der für den Verein, wie für die Gemeinde gemeinschaftlichen deutschen Sache in Tiflis endlich einer günstigen und befriedigenden Lösung entgegengeführt werden soll. An die ernstesten Worte des Vorsitzenden, die auf die Anwesenden einen sichtlichen Eindruck machten, knüpfte sich eine lebhafteste Diskussion über die verschiedenen ins Auge zu fassenden Möglichkeiten zur Erreichung des vorgestreckten Zieles. Neben der Ansicht betreffend die Errichtung eines zweiten Stockes für den Verein über den in der Kirchenstraße in Aussicht genommenen Buden auf dem Kirchengrundstück verschaffte sich der Vorschlag des Herrn Staatsrats Walling am meisten Geltung, im Hinblick auf eventuell sich bietende Gelegenheiten in derselben zentralen Lage ein Vereinshaus auf eigenem Grund und Boden zu bauen. Auf Antrag des Herrn Schulz wurde darauf eine Kommission gewählt, die den Auftrag erhielt, zunächst alle einschlägigen Vorfragen einer näheren Prüfung zu unterziehen und das Ergebnis ihrer Arbeit baldmöglichst dem Vereinsvorstand vorzulegen. In die Kommission wurden die Herren Walling, Barth, Friedrich Hein, Schulz, Kottrini und Hägele gewählt. Sodann genehmigte die Versammlung die Veranstaltung einer Vorzeichnung von Beiträgen zur Beschaffung der für den Bau eines Vereinslokals erforderlichen Mittel. Nach Schluß dieser bedeutsamen Versammlung, die das Werk einleitete, von dessen Gelingen für das hiesige Deutschtum so viel abhängt, ließ der Vereinspräsident eine Zeichnungsliste kurfieren, wobei gleich die ersten Notierungen an Schenkungen und zinslosen und verzinsbaren Darlehen die stattliche Summe von 11 000 Rbl. ergaben. Ein schönes Zeugnis für

die Opferfreudigkeit unserer deutschen Gesellschaft und ihren lebendigen Sinn für die deutsche Sache!

Die Dramatische Sektion des Deutschen Vereins unternahm am Sonntagnachmittag des 18. Mai bei schönstem Wetter einen Ausflug nach Awtschalb auf das Grundstück des Herrn C. Kottrini, wo die Mitglieder und eine Anzahl alter und neuer Freunde der Sektion von den liebenswürdigen Hauswirten auf das Freundlichste empfangen wurden. Man genoß in vollen Zügen die frische Landluft in dem am Ufer der Kura gelegenen schönen Billengarten, in welchem das Lager aufgeschlagen wurde und man dank der umsichtigen Fürsorge der Veranstalter des Picknicks mit dem Präses der Dramatischen Sektion, Herrn Mezung, an der Spitze sehr ausgiebige Gelegenheit hatte, sich an verschiedenen guten Sachen zu erfrischen und zu stärken. Bei allerhand Kurzwel, Gesang und launigen Reden verging die Zeit nur allzu schnell. Bald nach Sonnenuntergang trat die Gesellschaft unter freudlichen Eindrücken von dem wohl gelungenen Ausflug den Heimweg an.

Möge dieser harmonische Abschluß der diesjährigen Arbeit der Dramatischen Sektion für unsere deutsche Gesellschaft zugleich eine gute Vorbedeutung für ihre zukünftige Tätigkeit sein!

Am Sonntag, d. 1. Juni, veranstaltet, wie bereits angezeigt wurde, der Deutsche Verein seinen Frühlingsausflug mit Musik nach Mzchet auf das Landgut Aganschanow. Die Abfahrt erfolgt um 8 Uhr 21 Min. morgens und die Rückkehr um 8 Uhr 8 Min. abends nach Tifliser Zeit. Die zur Teilnahme am Ausfluge berechtigenden Karten sind bis Donnerstag, den 29. Mai, 7 Uhr abends, im Vereinslokal oder in der Samenhandlung Larche erhältlich. Das Nähere ist aus den der Nr. 20 der „Kauk. Post“ beiliegenden Affichen wie auch aus dem Inserat ersichtlich.

Der Statthalter S. M. des Kaisers im Kaukasus, Generaladjutant Graf Woronzow-Daschkow, hält sich gegenwärtig auf dem Gute seiner Gemahlin Alupka am Süd-Ufer der Krim auf. Dort wurde ihm am 17. d. M. die hohe Ehre des Besuchs Seiner Majestät des Kaisers zu teil.

Der Erarch von Grusien, Erzbischof Alexius, ist nach langem schwerem Leiden, am 20. Mai sanft entschlafen. Der verstorbene Kirchenfürst war erst im Oktober vorigen Jahres zum Erarchen von Grusien und Erzbischof von Kartalien und Kachetien Allerhöchst ernannt worden und trat am 16. November sein hohes Amt an. Am 30. März d. J. erkrankte der Erarch. Es hatten sich Komplikationen eines alten Nierenleidens eingestellt, die ihn zwangen, am 14. April die Verwaltung des Erarchats dem Bischof Pimen von Griwan zu übergeben.

In der kurzen Zeit seines Hierseins hatte der in Gott ruhende Kirchenfürst sich durch seine friedliebende Po-



litik in reichlichem Maße die Liebe und Hochachtung weiterer Schichten der Kaukasischen Gesellschaft erworben.

Der Kaiserl. Deutsche Konsul in Tiflis, Graf v. d. Schulenburg, der sich gegenwärtig auf Urlaub befindet, ist zum Legationsrat ernannt worden und wird, wie verlautet, auf seinen hiesigen Posten nicht mehr zurückkehren. Er soll im Auswärtigen Amt in Berlin verbleiben.

Der Herr Gouverneur hat in diesen Tagen die Statuten der Kaukasischen Gesellschaft für Akklimatisation von Tieren bestätigt. Die Gesellschaft hat sich als hauptsächlichste und nächste Aufgabe die Anlage eines Zoologischen Gartens in Tiflis gestellt.

Zu der am 8. August stattfindenden Sonnenfinsternis beabsichtigt das Tifliser Observatorium zur Beobachtung der Finsternis eine Expedition nach Trapezunt in der Türkei auszurüsten.

Vom 19. Mai an ist die Annahme von Depeschen nach Konstantinopel in russischer Sprache mit russischen Lettern gegen die Gebühr von 19 Kop. für ein Wort eingeführt worden.

Am 21. Mai vollendeten sich 50 Jahre seit der Unterwerfung des westlichen Kaukasus und der Beendigung der Kaukasischen Kriege (1864). Der östliche Kaukasus war bereits 1859 unterworfen worden, nachdem der berühmte Imam von Dagestan, Schamil, die Waffen gestreckt und sich dem damaligen Oberkommandierenden der aktiven Kaukasischen Armee, Fürsten Barjatinski, ergeben hatte.

Mit dem Gedächtnis der Beendigung der Kaukasischen Kriege ist auch die dankbare Erinnerung an den in Gott ruhenden Großfürsten Michael Nikolajewitsch eng verknüpft, der im Jahre 1862 Allerhöchst zum Kaiserlichen Statthalter im Kaukasus ernannt, die Kampagne zu ihrem endgültigen Abschluß führte und die darauffolgende Kulturarbeit im Gebiet einleitete und zu Ruhm und Ehren des russischen Reiches zum großen Teil durchführte.

Auf die dem Kaukasus drohende Pestgefahr kommt ein Artikel der Nowoje Wremja zu sprechen und weist u. a. auf die Notwendigkeit hin, einer Panik vorzubeugen, die äußerst ungünstig auf die Naphthaindustrie einwirken würde. Die Nowoje Wremja fährt dann fort:

„Die Epidemie in Turkjan ist noch immer ein Rätsel. . . Man sagt uns, daß es sich hier um Sibirische Pest handelt, die durch einen von einer Schlange gebissenen Bock hervorgerufen worden ist, usw. Andererseits sprechen durchaus objektive Anzeichen — wie der schnell eintretende Tod und der hohe Sterblichkeitsprozent, die außerordentlichen an Ort und Stelle ergriffenen Maßnahmen, die Erregung der Bakuschen Naphthaindustriellen, welche bedeutende Summen zum Kampfe gegen die Epi-

demie spenden und eindringlich die völlige Vernichtung des Herdes der Epidemie fordern — dafür, daß die Situation ernst ist.

Im weiteren fordert das Blatt die Ergreifung energischer Maßnahmen: „Eine bestimmte Antwort ist nötig: ja oder nein. . . Wie es unglücklicherweise stets zu sein pflegt, sind die ersten Fälle der Epidemie übersehen worden, ohne ihnen ernste Aufmerksamkeit zu schenken. So war es im Herbst vorigen Jahres im Don-Gebiet, so war es im Winter im Ural-Gebiet. . . Dasselbe sehen wir auch jetzt. Mit einem Wort, die überlebte Formel: „So war es und so wird es sein,“ illustriert denkbar gut den Kampf mit jeder Epidemie. Wann wird endlich dem ein Ende bereitet werden!

## Aus den Kolonien — für die Kolonien.

### Zur Bedung und Pflege des historischen Sinnes in den Kolonien.

In der „Odesser Ztg.“ lesen wir nachstehende für die südrussischen Kolonien bestimmte, ebenso aber auch für unsere in den nächsten Jahren das 100-jährige Jubiläum ihres Bestehens begehenden Schwabensolonien beherzigenswerte Anregung:

Viele Kolonien unseres Südens können auf ein 100-jähriges Bestehen zurückschauen und haben bereits ihr Jubiläum gefeiert. Andere, wie die bessarabischen, werden in rascher Folge an die Reihe kommen und fangen nachgerade jetzt schon an, sich auf diesen wichtigen Zeitpunkt in ihrer Geschichte zu besinnen und über die Art und Weise der Begehung dieser Feier nachzudenken.

Jede Kolonie hat ihre eigene Geschichte, aber keine geschriebene oder gar gedruckte. Wem die Aufgabe zufällt, eine solche zusammenzustellen, der wird mit Bedauern wahrnehmen, daß es an fertigem, geordnetem Material gänzlich oder fast ganz fehlt. Er wird sich durch Berge von vergilbten Papieren hindurcharbeiten müssen, um das zerstreut liegende Material zu sammeln und zu ordnen. Glücklicherweise kann er sich schätzen, wenn eine Chronik des Pfarrarchivs vorhanden ist, die wenigstens über die eine Seite des Gemeindelebens chronologische Aufzeichnungen bietet. Froh wird er auch dann noch sein, wenn die amtlichen Papiere fein säuberlich geheftet worden sind und die Aktenstücke ein Plätzchen in einem Schranke gefunden haben, da ihm in dem Falle das Sammeln und Sichten der Rohstoffe in hohem Grade erleichtert wird.

Daß es in den weitaus meisten Dörfern an „Erinnerungen“ und „Tagebüchern“ fehlt, ist leicht zu erklären und zumteil zu entschuldigen; hat es doch bei unseren Vorvätern nur wenige gegeben, die die Schreibfeder zu führen verstanden. Aber eine „Dorfchronik“ anzulegen und die wichtigsten Begebenheiten und Vorkommnisse aus dem Leben der Gemeinde einzutragen, wäre ein Leichtes gewesen, als einmal die Ansiedlung geschehen und die nötigen bürgerlichen Ordnungen geschaffen waren.

Was die früheren Generationen versäumt haben, kann schlechterdings nicht mehr gut gemacht werden. Für die Zukunft kann indes jede Gemeinde sorgen, indem sie jemand, sei es für eine kleine Entschädigung, zur Führung einer „Dorfchronik“

ausfindig macht. Was dabei zu berücksichtigen wäre, davon weiter unten.

Die ersten Geschichtsbilder einzelner Kolonien sind 1848 auf Befehl des Staatsrats von Hahn, Präsidenten des Fürsorgekomitees (1845—49), verfaßt worden. Wir können es diesem Herrn nicht hoch genug anschlagen, daß er so viel historischen Sinn hatte und die Abfassung der Geschichten sämtlicher Kolonien von der Gründung bis zu jenem Jahr veranlaßt hat. Sie haben Vater Keller und Pastor Stach als Bausteine bei Abfassung ihrer Kolonialgeschichten gebildet und erscheinen in hunderter Reihe wörtlich in den „Jahrbüchern“ des letzteren. Leider ist ein Teil dieser für uns so wertvollen Dokumente in den 70-er Jahren des vorigen Jahrhunderts von Peter Diehl nach Frankfurt a. M. mitgenommen und unerklärlicherweise der öffentlichen Bibliothek in Berlin übergeben worden, wie uns das in Nr. 262 des Jahrgangs 1911 dieser Zeitung mitgeteilt wurde. Wir müssen dem Einsender jenes Artikels W. G. danken, daß er sich der Mühe unterzogen hat, über seinen in Berlin gemachten Fund zu berichten und als Probe die erste Hälfte der Geschichte Tarutinos in seinen Bericht aufzunehmen. Um die zweite Hälfte habe ich vor 2 Mon. Herrn Lane in Berlin gebeten, habe aber leider bis heute noch keine Antwort erhalten.

Ein eben so schönes Verständnis wie Staatsrat v. Hahn offenbarte ein anderer Vorsitzender des Komitees für die Kolonien, nämlich Islawin (1856—58). In einem sehr höflichen Schreiben wendet er sich 1857 an die Pastoren und bittet sie um Sammlung von Material zur Abfassung einer „vollständigen systematischen Beschreibung der ausländischen Ansiedlungen in Südrussland“. Wie gründlich der Plan durchdacht und wie breit das Werk angelegt war, wird der Leser erkennen, wenn ich die Hauptgedanken Islawins hier mitteile.

Der europäische Ruf — so beginnt Islawin —, den sich die ausländischen Kolonien seit ihrer Ansiedlung im Süden Russlands erworben, lasse jeden, der sich für alles Wissenswerte interessiere, bedauern, daß noch keine systematische Beschreibung der Kolonien bisher erschienen sei. Er hoffe, daß man ihm zur Bewerkstelligung seines Vorhabens, eine vollständige Beschreibung der ausländischen Ansiedlungen in Südrussland zusammenzustellen, nach Kräften beistehen werde. Zur besseren Ansicht des Planes möge das beifolgende Programm dienen, welches nur als Richtschnur gelten, aber keinen abhalten solle, auch solche Materialien zu liefern, die dort nicht angedeutet seien. Das Sammeln von Material sei um so wichtiger, als gegenwärtig (1857) noch eine, wenn auch geringe Anzahl von Menschen vorhanden sei, die Zeugen der ersten Ansiedlung gewesen, die aber schon in so vorgerücktem Alter ständen, daß man sie um einige Jahre vergebens suchen werde. Eine statistisch-historische Forschung über die Kolonien sei auch von allgemeinem Interesse für die russische Geschichte; es könne einiges Licht verbreitet werden über die Zustände des südlichen Russlands vor der Besiedlung durch Ausländer, welche noch manches historisch interessante Faktum bewahren mögen, das ohne Aufzeichnung unwiederbringlich mit ihnen zu Grabe gehe.

Das Ganze werde aus 2 Teilen bestehen: einem statistischen und einem historischen. Dieser könne nur dann festen Boden gewinnen, wenn jener in allen seinen Teilen ausgearbeitet worden. Das Material müsse in historischer Reihenfolge

gesammelt werden, um zur Beantwortung der geschichtlichen Fragen zu dienen.

Wie großzügig Islawins Plan angelegt ist, erhellt noch besser aus dem Programm selbst. Wer heute eine Beschreibung einer Kolonie zu verfassen hätte, fände hier manchen Fingerzeig. Aus der Menge der Fragepunkte nur die wichtigsten.

#### I. Statistischer Teil.

1. Grund und Boden. Größe der Ländereien. Vorteile und Nachteile hinsichtlich der Fruchtbarkeit. Klima, Wald, Wasser, Absatz, Feuerung.

2. Bevölkerung. Anzahl der Bewohner. Sittliche Zustände. Vermehrung. % der Geburten und Sterblichkeit. Körperbeschaffenheit. Gesundheitszustand und sein Einfluss auf Sitten und Gebräuche.

3. Benutzung des Bodens. Ackerbau. Fehlgänge aus Unkenntnis der Verhältnisse. Fruchtfolge. Erntertrag. Mißjahre. Heuschrecken u. a. Dünger. Dämme, Kanäle. Futterkräuter. Stückzahl des Viehes. Weinbau, Rebsorten. Obstbau. Gemeindeanlagen. Waldbau. Pferdezucht, Rassen, Stallfütterung. Schafzucht, Veredlung, Gemeindefischerei. Schweinezucht. Seidenbau. Vienenzucht. Ziegeleien und Kalköfen. Mühlen. Delpressen. Fabriken. Landw. Geräte.

4. Sittliche Entwicklung. Aufschwung zu größerer Gesittung und höherer Bildung. Maßstab hierfür — Kirche und Schule. Industrie und Handel. Handwerke. Vereine für Land- und Gartenbau. Erbfolge, Erbrecht. Rechtspflege. Entrichtung der Abgaben als Maßstab steigenden Wohlstandes. Waisenkasse. Gemeindebibliothek. Zeitschriften. Vergnügungen des Landmannes. Kirmeßfeier, sonstige Gebräuche.

II. Historischer Teil. Aus der umfangreichen Beantwortung jener Fragen ergebe sich die Entwicklung der Kolonialverhältnisse von selbst. Ueber Zustände vor der Ansiedlung seien mündliche Ueberlieferungen aufzuzeichnen.

Die Geschichte der Kolonie von der ersten Ansiedlung bis zur Gegenwart. Berufung der Ansiedler durch die russische Regierung. Ueberfiedlung selbst. Privilegien. Feindliche Verhältnisse. Fortschritte in allen Zweigen der Kultur. Kolonialverwaltung, ihre Wirksamkeit. Wohltätiges Wirken einzelner Persönlichkeiten. Verhältnis zu den benachbarten Völkern.

Ob wohl Islawin die „Bewerkstelligung seines Vorhabens“ erlebt hat? Im Archiv des Tarutinoer Pfarramts befindet sich der Anfang einer Arbeit, die auf jene Fragen Bezug nimmt. Die Sache lag ohne Zweifel dem damaligen Pastor zu fern, und des Stoffes war es zu viel, als daß der ohnedies stark beschäftigte Mann der Aufforderung des für seine Idee so begeisterten Präsidenten hätte gerecht werden können. Immerhin haben die Vorschläge Islawins einen historischen Wert.

Ein so warmes Interesse haben die beiden Präsidenten für unsere Kolonien an den Tag gelegt, so hoch ihren Wert und ihre Bedeutung eingeschätzt, daß der zweite von ihnen sogar von einem „europäischen Rufe“ spricht, den sie sich erworben. Und die Kolonien selbst sollten keinen Sinn haben für ihre Vergangenheit, ihr eigenes Entstehen, Werden und Wachsen? Das Geschlecht unserer Tage, die dritte Generation, sollte weiter so hindämmern wollen ohne Kenntnis der Geschichte unserer Väter, ohne Sorge um Aufbewahrung der eigenen Geschichte für Kinder und Enkel! Das ist ja der Jammer unserer Zeit, daß man über dem Hasen und Fagen nach irdischem Ge-

winn keine Zeit findet für edlere und höhere Fragen, für ideale Güter, für die allgemeinen Interessen der Gesellschaft, deren Glied zu sein man für eine Ehre halten sollte! —

Wenn es mir gelungen ist, den Blick von der unruhigen Gegenwart auf die Vergangenheit zu lenken und zur Pflege des historischen Sinnes den einen oder anderen unter den Lesern anzuregen, so ist der Zweck dieser Zeilen erreicht. W. M.

### Mariensfeld.

In dem in der Nr. 19 der „Kauk. Post“ veröffentlichten Bericht über die Jubiläumssfeier für den Herrn Lehrer R. Schmied, ist, wie man uns nachzutragen bittet, unerwähnt geblieben, daß dem Jubilar von der Schulgemeinde Mariensfeld, Petersdorf und Freudental außer der Mappe noch eine silberne Uhr überreicht worden ist.

## Deutsches Leben in Russland.

Von einem geplanten Angriff gegen die deutschen Schulen in Russland will der Petersburger Korrespondent der „Tägl. Rundschau“ erfahren haben. Er berichtet seinem Blatt, daß ihm von befreundeter Seite Einblick in eine Denkschrift des Ministers des Innern Makkalow, die nächstens den Ministerrat beschäftigen wird, gewährt worden sei. In dieser Denkschrift erkläre der Minister die niedere und Mittelschule, soweit sie nicht von Russen und Griechisch-Orthodoxen geleitet wird, für staatsgefährlich. Und damit kein Zweifel darüber aufkomme, wer unter diesen „Fremdländischen“ und „Fremdgläubigen“ zu verstehen sei, zählt der Minister diese Staatsfeinde gleich namentlich auf: Polen, Deutsche, Armenier und Sektanten; jedem dieser vier staatsgefährlichen Elemente widmet die Denkschrift einen besonderen Abschnitt. Weiter sei, so berichtet der Korrespondent, hinsichtlich der Deutschen gesagt: „Die Strömungen, die innerhalb unserer deutschen Bevölkerung auf dem konfessionellen Boden sich bemerkbar machen und mit germanistischen Bestrebungen eng verknüpft sind, verdienen die ernsteste Aufmerksamkeit. . . . Fast überall stößt man auf Anfangsschulen rein deutschen Charakters, die von evangelisch-lutherischen Geistlichen unter Umgehung der bestehenden Gesetze und unter dem Vorwand einer Vorbereitung zur Konfirmation errichtet worden sind.“ Die Gefahr dieser Schulen erblickt die Denkschrift in der „Erziehung der Jugend in engem deutsch-patriotischem Sinne“, worauf sie mit dem folgenden Satz schließt: „Unter den angegebenen Verhältnissen kann das Ministerium des Innern nicht umhin, die erwähnten Schulen hinsichtlich ihrer Richtung als schädlich und unter keinerlei Umständen zulässig zu bezeichnen.“ —

Aus der Polemik des sonst gut unterrichteten Korrespondenten (M. Th. Behrmann) gegen diese Denkschrift des Ministers des Innern lassen wir einige Stellen hier folgen: „Noch ragen die spärlich verbliebenen deutschen Bildungsanstalten in Russland empor als letzte Erinnerung an die wirklich gute alte Zeit: die unteren und mittleren deutschen Kirchenschulen in St. Petersburg und Moskau, die deutschen Mittelschulen von Riga, Mitau, Fellin und Wirkenruh. Hunderte und Tausende von reinrassig-russischen Vätern, die in der üblichen russischen Schule nichts

anderes denn eine Unbildungs- und Entfittlichungsanstalt sehen, klopfen bangen Herzens — wegen Ueberfüllung leider häufig vergebens — an die Eingangspforten der russischen deutschen Schulen. Ob Herr Makkalow alles dies wirklich nicht weiß? . . . Nun soll der evangelisch-lutherische Geistliche „unter Umgehung des Gesetzes“ die Jugend in „deutsch-patriotischem“ und „germanistischem“ Sinne erziehen. Ich glaube, daß die gesamte deutsche Geistlichkeit vom östlichsten Rußland bis zum westlichsten Livland diese Schmähung mit einem schallenden Gelächter beantworten wird. Denn es gibt Beleidigungen, wo das Uebelnehmen nicht mehr am Plage ist.“

Mit Spannung ist das Ergebnis der Prüfung jener Denkschrift im Ministerrat abzuwarten. Zunächst ist sie von Wert für die Erkenntnis der Bemühungen des Ministers, sich ein gutes Zeugnis bei den Rechten zu holen.

## Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

### Weinbau und Rebschädlinge.

Biochemische Erläuterungen.

Von J. M. Teichel.

#### I.

Wer für die Interessen der Landwirtschaft und des Weinbaues nicht gleichgültig ist kann nur die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die bisherigen Bekämpfungsmethoden gegen Tierseuchen und Pflanzenkrankheiten, die in Tilgungsverfahren und Vernichtung der Reibäder bestehen, trotz großen Kostenaufwands kaum zum Ziele führen werden. Schuld daran trägt, daß man die Entstehungsurrsachen nicht berücksichtigte, die biochemischen und physiologischen Gesetze außer acht ließ und an deren Stelle die Bekämpfung der Symptome getreten ist. Da die bisherigen Bekämpfungsmethoden mit vielen Nachteilen verbunden und ein Ende nicht abzusehen ist, soll nachstehend auf Grundlage der Biochemie, biologisch allein beurteilt genügt nicht, der Versuch gemacht werden, über die Ursachen der Entstehungsmöglichkeit der Rebschädlinge, Würmer und Insekten aller Art, Aufschluß zu bringen. — Das Protoplasma des Weinstockes bedarf: 69 Teile Kali, 5 Teile Natron, 56 Teile Kalkerde, 14 Teile Magnesia, 70 Teile Phosphorsäure, 8 Teile Schwefelsäure, 2 Teile Kieselsäure und 1 Teil Salzsäure. Diese mineralischen Nährstoffe müssen im Boden in leichtlöslicher Form jederzeit zur Verfügung stehen, wenn ein gesundes Wachstum vor sich gehen soll. Ist der Boden durch eine langjährige Bebauung verarmt an diesen Stoffen oder durch eine einseitige Düngung dieses natürliche Aschenverhältnis verändert, so erfolgt ein schrittweises Zugrundegehen der alten Form, d. h. es tritt Entartung und Degeneration resp. ein krankhafter Zustand ein, in welchem die Widerstandsfähigkeit herabsinkt und die Rebe den Schädlingen zum Opfer fallen muß. Neuanpflanzungen auch der gesunden amerikanischen Rebe müssen nach einiger Zeit dem gleichen Schicksal unterliegen. Wird dem Boden zuviel Phosphor zugeführt, so entstehen bei gleichzeitigem Mangel an Kalk und Schwefel die phosphatreichen Pilze, wenn anhaltend feuchte Witterung herrscht, oder bei anhaltender Dürre die phosphatreichen Würmer und Insekten. Beides läßt sich zurückführen auf die Ausschaltung der spannend wirkenden schwefelsauren

Salze, und zwar im Fall von Regenwetter durch Auswaschung im Falle der Trockenheit durch das Unlöslichwerden, denn die Substanzen wirken nicht aufeinander ein, wenn sie nicht flüssig sind. Die Bestäubung der Weinblätter mit Schwefelpulver, gegen den Weinstockpilz angewendet, kann nur von kurzer Zeit wirksam sein, weil nur der zehnte Teil als Schwefelsäure nutzbar gemacht wird. Richtiger ist es, um die Entstehung dieser Pilze unmöglich zu machen, schon dem Weinbergsdünger im Stall, schwefelsauren Kalk (Gips) beizumengen, sonst wirkt der Dünger stets nachteilig. Gips braucht Zeit zur Auflösung, wirkt nur langsam, aber er macht gleichzeitig das kohlen saure Ammoniak des Düngers unschädlich, indem sich das schwefelsaure Ammoniak und der kohlen saure Kalk bildet. Die Pilze aller Art werden durch phosphorsaures Protoplasma gefördert, es wirken aber die schwefelsauren Verbindungen hemmend auf deren Entwicklung und Existenzmöglichkeit, während das Pflanzenwachstum ohne Gegenwart einer gewissen Menge schwefelsaurer Erde nicht vorwärts geht, es steht still, Blätter und Früchte entarten und fallen ab, weil die treibende Kraft und die weitere natürliche Ernährung mangelt. Noch schlimmer als der Weinstockpilz wüthet die Reblaus, die überall da auftritt, wo durch Jahrhunderte hindurch betriebene Weinkultur die Rebäcker an Kali verarmt sind, das in Gestalt von weinsaurem Kali des Traubensaftes, vom Acker fortgetragen wurde. Bei solcher Abwesenheit von Kali verändert sich das phosphathaltige Rinden-Protoplasma der Weinstockwurzel, im Falle der Dürre, unter Austreibung von Blasen zu Reblaus-Protoplasma. Mangelt es nun an Kali und außerdem an Kalk, so wird nicht nur die Reblaus vorhanden sein, sondern der Wein wird auch sauer bleiben, weil Kalk die Hauptquelle als Bindemittel für Zuckerkoff anzusehen ist.

## Zur Unterhaltung und Belehrung.

### Johann Calvin.

Zu seinem 350 jährigen Todestage (27. Mai).

Von Dr. Otto Conrad.

Derjenige Mann, der nächst Luther den stärksten Einfluß auf die Entwicklung des Protestantismus geübt hat, ist Johann Calvin. Er ist nicht nur Reformator im herkömmlichen Sinne des Wortes, sondern er gehört zu den großen weltgeschichtlichen Persönlichkeiten, die ihrem Zeitalter das Gepräge gegeben haben und deren Wirkung bis in die Gegenwart reicht. Calvin ist ein Mann von universeller Bedeutung; darauf muß mit allem Nachdruck hingewiesen werden. Der bekannte Gelehrte Cornill hat treffend bemerkt: daß es heute überhaupt noch eine Kirche des Evangeliums gibt, das verdankt die Welt Calvin.

Worin besteht denn die Eigenart der calvinischen Geistesrichtung? Der Calvinismus ist radikaler Protestantismus. Indem C. furchtlos und folgerichtig die theologischen Probleme bis in ihre letzten Konsequenzen hinein verfolgte und mit starrem, unbengsamem Willen das Leben der Menschen nach dem Willen Gottes formte, begründete er diejenige Gestalt des Protestantismus, in der der Gegensatz zur römischen Kirche am prinzipiellsten und reinsten zum Ausdruck kam. Es war von weltgeschichtlicher Bedeutung, daß der Calvinismus gerade in der Zeit erstand, als die katholische Gegenreformation neue Kräfte

entfaltete und den Kreuzzug wider die Evangelischen predigte! Nur ein so entschlossener, zum Kampf auf Leben und Tod gerüsteter Protestantismus wie der Calvins konnte dem aggressiven Katholizismus, wie ihn die Jesuiten vertraten, ernsthaft Widerstand leisten. Calvin und Loyola — das sind seit 1540 die entgegengesetzten Pole, die die kirchengeschichtliche Entwicklung der nächsten Jahrzehnte bestimmen.

Was also zuerst der calvinischen Geistesrichtung eigentümlich ist, ist die Forderung des offenen radikalen Bruchs mit Rom. Calvin ist der Mann des entschlossenen Entweder — Oder. Nur keine zahmen Kompromisse! Wer nicht mit ganzer Kraft für Jesus eintritt, der ist wider ihn. Wer ihn nicht offen mit der Tat bekennt, der verleugnet seinen Glauben. Was heißt aber: Jesus bekennen? Mit dem Rom-Absagen ist es noch nicht getan. Das ist noch nicht evangelisch. Sondern evangelisch heißt erst der, der sich dem Gesetz Gottes vollständig unterwirft. Daß Gott alles und die Menschen gar nichts sind — das ist der Grundgedanke aller echten Religion. Deshalb erhebt Calvin zweitens die entschiedene Forderung strengster Disziplin in den Gemeinden. Er hat die Gewissen geweckt, wie es kein anderer Reformator getan hat, und die Aufgabe der sozialen Erziehung, der Volkserziehung, in gründlichster Weise, freilich auch streng und rücksichtslos, durchgeführt.

In diesen beiden Forderungen der radikalen Bekämpfung Roms einerseits und christlicher Gemeindeerziehung andererseits tritt die Eigenart des Calvinismus deutlich zutage. Dem Luthertum fehlen diese Seiten fast ganz. Der deutsche Protestantismus ist mehr passiv, leidenschaftlich gegenüber der Welt, der Calvinismus dagegen zeigt eine willensstarke Aktivität, einen starken Heroismus im Kampfe für die Ehre Gottes. Damit ergibt sich als dritte Geistesrichtung der Genfer Reformation: der weltüberwindende Missions- und Glaubensdrang. Der Calvinist fühlt sich als Erwählter, als ein Werkzeug in des allmächtigen Gottes Hand, und in diesem Wirken für Gottes Sache sieht er den Beweis für seine Erwählung. So erklärt sich psychologisch-ethisch die gewaltige Aktivität, die expansive Kraft des Calvinismus.

Johann Calvin (Jean Cauvin) wurde am 10. Juli 1509 zu Noyon in der Pikardie als der Sohn eines bischöflichen Sekretärs geboren. Seine Mutter starb früh. Unterricht und Erziehung erhielt er im Hause eines adligen Gönners. Daher stammt der aristokratische Zug in seinem Wesen, die vornehme Art und Weise des Auftretens. Mit 14 Jahren wurde er auf die Schule nach Paris geschickt, um dort Unterricht in Grammatik, Philosophie und Theologie zu erhalten. Im Kollegium de Montaigu studierte wenige Jahre später auch Ignatius von Loyola. Derselbe spanische Lehrer hat die beiden großen Männer unterrichtet, die in manchem einander nicht unähnlich, doch die schärfsten Gegensätze christlicher Auffassung darstellen. Calvins innerer Entwicklungsgang ist, was die Einzelheiten betrifft, dunkel; er hat sich seiner verschlossenen Natur entsprechend niemals darüber ausführlich ausgesprochen. Vermutlich in den Herbst 1533 fällt seine „plötzliche Bekehrung“: „deus animum meum subita conversione ad docilitatem subegit“. Das offene Bekenntnis zum Evangelium zwang ihn, Paris zu verlassen. „Verdient es die Wahrheit nicht“, ruft er aus, „in Frankreich zu wohnen, so mag ich es auch nicht; ich will mir ihr Loos gefallen lassen“. In Basel versuchte er der evangelischen Sache

als theolo-gischer Schriftsteller zu dienen. 1536 erschien seine „Institutio religionis christianae“ (Unterricht in der christlichen Religion), die als ein klassisches Werk der Reformation bezeichnet werden kann. Obwohl Calvin entscheidend von Luther beeinflusst ist, spricht er doch nirgends als Schüler Luthers. Was er von ihm aufgenommen, hat er zu einem Neubau gestaltet. Zugleich arbeitete er an der französischen Bibelübersetzung seines Verwandten Robert Olivetan. Von Basel aus begab sich Calvin an den Hof der evangelisch gesinnten Herzogin Renata von Ferrara. Als ihn die Inquisition verfolgte, kehrte er nach Frankreich zurück. Er will dann nach Basel gehen und berührt dabei Genf. Da bestimmt Farel, der Führer der Evangelischen, den widerstrebenden Calvin, in Genf zu bleiben. „Farel hielt mich in Genf zurück“, schrieb Calvin später in der Vorrede zu den Psalmen, „nicht sowohl durch seinen Rat und seine Ermahnung als vielmehr durch eine fürchterliche Beschwörung, so daß es mir vorkam, als hätte Gott selbst seine Hand über mich ausgestreckt, um mich festzuhalten. Da er sah, daß er mit Bitten nichts ausrichtete, steigerte er seine Rede bis zur Verfluchung, daß es Gott gefallen möchte, die Ruhe und Muße zum Studium, die ich suchte, zu verfluchen, wenn ich mich weigerte, in so großer Not Hilfe zu leisten. Dieses Wort erschreckte und erschütterte mich dermaßen, daß ich die unternommene Reise aufgab.“ So blieb Calvin in Genf, nicht durch eigene Wahl, vielmehr gegen seinen Willen.

Ueberraschend schnell gewann Calvin in Genf beherrschenden Einfluß. Er verfaßte einen Katechismus, den Rat und Bürger feierlich beschwören mußten. Dann wurde eine straffe Sittenzucht durchgeführt, die den Charakter der Stadt in kurzem umgestaltete. Doch schon regte sich eine starke Opposition. Es kam zu einem dramatischen Konflikt. Als Farel und Calvin trotz des Ratsverbotes die Kanzel betraten, da entsetzte sie der Rat des Amtes mit dem Befehl, binnen drei Tagen die Stadt zu verlassen. Der Pöbel schrie: In die Rhone mit ihnen! So endete die erste Genfer Reformationsarbeit Calvins mit einem völligen Fiasko. Uebrigens nicht ohne seine Schuld. Denn er wie Farel vertraten ihre an sich idealen Forderungen so eigenmächtig und trotzig, daß sie Erbitterung schufen.

Calvin ging nach Basel, um dort seine geliebten Studien fortzusetzen. Er vermählte sich damals mit Idelette v. Büren aus Lüttich, der Witwe eines von Calvin bekehrten Anabaptisten.

Da geschah im Jahre 1541 das Wunderbare, daß ihn die Genfer zurückriefen. Zunächst weigerte er sich, er sah ja nichts als Verdrießlichkeiten, Kämpfe und Niederlagen vor sich. Erst Farel's Beschwörung wieder bewog den Widerstrebenden, dem Rufe der Genfer Folge zu leisten. Damit begann eine der großartigsten Phasen der Kirchengeschichte. Es erstand in Genf eine Theokratie, die das gesamte Volksleben durch eine grausam strenge Kirchenzucht unter die Herrschaft des göttlichen Gesetzes zwang. Aus der Tiefe der religiösen Anschauung, sagt Ranke, erhebt sich für Calvin die Nothwendigkeit der Kirchenzucht. Sie wurde ausgeübt vom Konsistorium, dem wichtigsten Organ der Genfer Kirche. Wer von einem der Ältesten wegen katholischer Gebräuche oder Schwänzens des Gottesdienstes, un-erlaubter Vergnügungen oder sittlicher Vergehen ertappt wurde, empfing von dieser Behörde seine Strafe (Tadel, Kirchenbuße, öffentliche Abbitte vor der Gemeinde, Exkommunikation). Wenn diese Strafen nicht fruchteten, so wurden weltliche Strafen

verhängt. Die Folter wurde in schärfter Weise verwendet, und dabei wurde ein erbärmliches Spionier- und Denunziantenwesen großgezogen. In der kurzen Zeit von 1542 bis 1548 wurden in dem etwa 16 000 Einwohner fassenden Genf 58 Personen hingerichtet, 76 verbrannt, darunter 34 Frauen als Zauberinnen.

Gegen die drakonische Strenge der Kirchenzucht erhob sich die Opposition von neuem. Calvin und seine Anhänger kämpften mit allen Mitteln. Als der angesehene Patrizier Pierre Ameaur im Hemd und bloßen Füßen auf freiem Platze entehrende Abbitte leisten mußte, flammten die Leidenschaften des Kampfes auf. Calvin selbst geriet in Lebensgefahr, als die Parteien vor dem Rathause die Schwerter gezückt hatten und er sich unter sie warf mit dem Ruf: Fangt mit mir an, wenn Blut fließen soll! Der zehnjährige Kampf, der in manchem an die Fraktionskämpfe in Florenz oder Mailand erinnert, endigte schließlich 1555 mit dem Siege Calvins. Ein ungefährlicher Straßenauflauf, als „Aufruhr“ frisiert, vernichtete die Gegner Calvins, die hingerichtet wurden, und gab ihm und seinen Anhängern die Alleinherrschaft.

In diese Zeit fielen zwei Prozesse, die Calvins Ruf sehr geschädigt haben. Der eine gegen den französischen Arzt Bolsec, der Calvins Prädestinationslehre angegriffen hatte und dafür verbannt wurde. Der andere gegen den Naturforscher Michael Servet, der die Dreieinigkeitslehre bekämpfte hatte. Der gegen ihn geführte Prozeß gehört nach der juristischen wie der moralischen Seite zu den berühmtesten Kriminalprozessen. Am 27. Oktober 1553 wurde Servet verbrannt. 350 Jahre später ist an der Stelle, wo er hingerichtet ist, ein Sühnedenkmal aufgestellt worden, das, trotzdem es große Verehrung für den Reformator bezeugt, doch die Tat als eine Verletzung der evangelischen Geistesfreiheit verurteilt.

Seit 1555 beginnt in Genf Calvins große Zeit, wo sich die Theokratie in großartiger Weise entfaltete. Aus dem kleinen Landstädtchen wurde ein geistiges Zentrum von universeller Bedeutung. Genf wurde der Idee seines Schöpfers gemäß die heilige Stadt des Protestantismus, das neue Jerusalem, das Gottesreich auf Erden. An diesem Beispiel zeigte Calvin der evangelischen Welt, wie es in einer Stadt Gottes aussehen soll (Wernle). Das geistige Kraftzentrum der reformierten Welt wurde die 1559 gestiftete Universität, die todesmutige Glaubensbeter und -kämpfer in die ganze Welt sandte. Eine Mission unvergleichlicher Art flutet aus dieser Stadt, der „kriegerisch religiösen Markt“ an Frankreichs Grenze, durch ganz Europa.

Calvin hat ein Werk von großartiger Geschlossenheit und Einheitlichkeit geschaffen. Aus einem Punkte, sagt Erich Marcks, begreift sich sein unermesslich weites Wirken: alles wurzelt, alles sammelt sich mit wunderbarer Einheitlichkeit in seiner Lehre. Calvin ist zweifellos der größte Systematiker unter den Reformatoren. Seine eigene schroffe Willensnatur wies ihm den Weg in dem christlichen Gottesbegriff mehr über den Willen als das Wesen Gottes nachzudenken. Für seine religiöse Empfindung ist Gottes Wesen nicht in erster Linie Liebe, sondern die schrankenlose Selbstverherrlichung seines heiligen Willens. Gott ist der schlechthin allmächtige, alles entscheidende und vorausbestimmende Weltwille. Wir treffen hier auf Calvins theologischen Zentralgedanken der Vorherbestimmung (Prädestination).

Er ist der Kernpunkt, das Kraftzentrum in seinem systematischen Denken. Auch Luther, Melancthon und Zwingli haben die Lehre von der Prädestination vertreten. Sie liegt eben in der Konsequenz des religiösen Denkens. Luther sagt in seinem Römerbriefkommentar treffend: „Wenn es keine göttliche Vorherbestimmung gäbe und das Heil in unserm Belieben und auf unsern Werken stände, so würde es auf den Zufall gestellt sein“. Doch Luther hat den Gedanken der Prädestination nicht bis zu Ende gedacht und ihn seinen übrigen theologischen Aussagen nicht eingeordnet. Calvin dagegen verfolgt den Gedanken der Vorherbestimmung bis in die Tiefen der Gottheit selbst. Nur die Gnade rettet. Deshalb vermag der Mensch selbst gar nichts zu seinem Heil zu tun. Denn schon vor Adams Sündenfall, in der Ewigkeit, hat Gott in der schrankenlosen Fülle seiner Majestät den Beschluß der Vergnadigung wie der Verdammnis gefaßt. Er hat die Menschheit in zwei Scharen geschieden: in die Erwählten und in die Verworfenen. Sentimentalität kennt Calvin nicht, er zieht rücksichtslos, mit beinahe grausamer Logik seine Schlüsse. Er scheut vor der doppelten Prädestination nicht zurück; er gibt auch zu, daß der Fall Adams von Gott gewollt sei. Alles ruht im Willen Gottes, Teufel und Sünder werden von ihm regiert. Leid und Freude ist der Welt von ihm verordnet. Der Zweck alles Seins ist die Ehre Gottes. Ihm dient die Höllequal des Verdammten ebenso wie die Seligkeit des Gläubigen. Unabänderlich steht Gottes Ratschluß über aller Zeit und allem Leben. Ihn anzuzweifeln wäre dem klaren Worte der Schrift gegenüber gottlose Ueberhebung. Ihm nachzugrübeln wäre unnütz; denn nicht zum Denken, sondern zum Handeln ist der Mensch bestimmt. Calvins Christentum ist lebendige Tat. Der Erwählte empfängt die Kraft des Wirkens von Gott; denn er offenbart sich in ihm. Der Gedanke der Prädestination befähigt den Gläubigen zu stärkstem Heroismus und höchster Aktivität. Und nicht nur das: der Gedanke der Erwählung treibt den Gläubigen mit Gewalt auf die Bahn des sittlichen Handelns. Denn aus seiner Heiligung, aus seinen Leistungen, aus seinem Martyrium gewinnt er allein die Gewißheit, daß er erwählt ist. So sind Prädestination und sittliche Tat, Religion und Sittlichkeit zu einem Ring ineinander geschmiedet. Für Calvin bedeutet der einzelne wenig, die Kirche alles. Kirche aber ist die Gemeinschaft der Erwählten. Diese als Gesamtheit steht über dem einzelnen; sie gebietet ihm und bestimmt sein Leben. Auch Calvin wiederholt den Satz Cyprians: Außerhalb der Kirche gibt es kein Heil!

Die Lehre Calvins kann hier nur in ihren Hauptzügen charakterisiert werden. Sie ist ganz und gar das Produkt der Persönlichkeit. \*) Ihre Stärke liegt in der kraftvollen Einheit, in der Ganzheit des Wesens. Das größte an ihm war, so hat man mit Recht gesagt, sein Gehorsam. Calvin hat auf seinem Sterbelager von sich selbst gesagt, er sei sein Lebenslang nur ein ängstlicher Gelehrter gewesen. Er lebte in seinen Studien, in seinem Denken, körperlicher Mut und natürliche Frische fehlten ihm. Doch im Geistigen wußte er nichts von Furcht. In den maßgebenden Entscheidungen seines Lebens sucht er dem Rufe zunächst scheu auszuweichen; doch sobald er die Stimme Gottes erkennt, gehorcht er. Und diesen Gehorsam übt er — das ist

\*) Die beste Charakteristik Calvins gibt Erich Marcks in seinem Werke „Gaspard von Coligny.“ (Stuttgart 1892) I., S. 299 ff.

das Große an ihm — mit völliger Hingabe der Persönlichkeit an die Sache. Das hat ihm die Macht über die Herzen der andern gegeben. „Er selber kennt, sieht er einmal im Kampf kein Schwanken und Zweifeln, keine Schonung für sich oder andere, keine Angst vor der Welt, in den hohen Fragen, denen er dient, keine Rücksicht und keine Nachgiebigkeit; schneidend zerriß er, sobald er es vermag, den Widerstand, beugt Menschen und Dinge unter sein Gebot, eigensinnig, hart, im Grimm maßlos, er der Kranke und Reizbare, überschäumend von Leidenschaftlicher Schärfe. In den großen Verhältnissen der Glaubenslehre und der Weltangelegenheiten äußerte sich das, trotz manchem, schließlich doch groß und imponant, im kleinen Parteistreit des engen Genf wohl kleinlich und häßlich. Aber hier wie da war es derselbe Mann: völlig durchdrungen von der Gottgewolltheit seiner Sache und seines Rechtes, ganz selbstgewiß; und herrschsüchtig eben, wie die sind, denen zu herrschen gebührt, durch deren überwältigende Kraft die Ueberschreitung selbst wo nicht gut gemacht, so doch sicherlich ihnen selber wie den übrigen zwingend auferlegt wird.“\*\*)

Es ist durchaus nicht so, wie gewöhnlich behauptet wird, daß Calvin jeder weichen Empfindung verschlossen gewesen sei. Den Tod seiner geliebten Frau konnte er nicht überwinden; gegen seine Freunde war er liebenswürdig bis zum Ende seines Lebens. Freilich die echt deutsche Liebesfülle Martin Luthers, seine fröhliche Ungebundenheit und den erfrischenden Humor besitzt Calvin nicht. Ein asketischer Ernst ist ein Grundzug seines Wesens. Das zeigt sich schon in der äußeren Erscheinung. Der Herausgeber seiner Schriften hat uns sein Bildnis überliefert. „Im pelzverbrämten Gelehrtenroße, das Barett auf dem Haupte, in der Linken ein Buch, hat er die rechte Hand leise erhoben, seine Darlegung mit ausdrucksvoller Gebärde begleitend; die Hand ausgearbeitet mager, überaus fein. Ueber dem spitzen, in einen dünnen Spitzbart auslaufenden Rinn öffnet sich lehnend der Mund. Die Haut spannt sich scharf um den Backenknochen, um eine eingesenkte Schläfe, eine durchgeistigte Stirn, deren unterer Teil über den starken Augenbrauen lebhaft hervortritt. Ein Leidenszug geht durch das ganze fleischlose Antlitz und scheint aus dem gespannten Blicke des Auges zu sprechen, wie aus den tiefen Linien, die sich von den Nasenflügeln über die Wange ziehen.“\*\*\*)

Die Reformationszeit hat eine Reihe von gewaltigen Arbeitern hervorgebracht, doch Calvin hat mehr gearbeitet als sie alle. Seine nächste Schöpfung war der Genfische Gottesstaat. Doch sein weiterer Wirkungskreis war die Welt. Keiner der Reformatoren hat die Kultur extensiv und intensiv stärker beeinflusst als Calvin.\*\*\*\*)

## Die Heimkehr.

Erzählung von S. Heim gel.

Auf den Straßen von Helsingfors schritt ein Mann dahin, dessen wiegender Gang den Seemann verriet.

\*\*) Erich Marcks, I., 303 ff.

\*\*\*) Ebenda S. 304.

\*\*\*\*) Die Literatur über Calvin ist beinahe unermesslich. Ausführliche Literaturangaben bei Herzog-Hauck, Realencyklopädie für protest. Theol. und Kirche. III., S. 654 ff. Für diese Arbeit wurden besonders herangezogen die Darstellungen von Ranpfschulte, Trölsch, Bossert, Wernke, Marcks und Heussi.

Er zählte höchstens 28 Jahre und war von kräftiger, untersehter Statur. Sein wetterhartes Gesicht von finnischem Typus hatte sympathische Züge, die aber in dieser Stunde ein finsterner Ausdruck entfiel. Auch waren es nicht die Schneeflocken, die sein Gesicht trafen, daß er die Schirmmütze tiefer in die Stirn drückte. — Ungeachtet des regen Straßenverkehrs, der häufig ihm begegnenden Studentinnen, mit ihren weißen Korpsmützen, sowie des schmucken Winterbildes der schönen Stadt, hielt er den Blick zu Boden gesenkt. Peter Peterson wollte eben nicht erkannt sein, und der sich senkende Abend unterstützte diesen Wunsch.

Doch auch bei Tageslicht hätte wohl keiner seiner ehemaligen Bekannten in dem härtigen Seemann, der heute nach sechsjähriger Abwesenheit in die Heimat zurückgekehrt war, den schwächlichen jungen Burschen von einst, wiedererkannt.

Ein ehrliches Blut, das jedermann gern hatte, war er stets gewesen. Seine Augen, die heute so düster blickten, wie hatten sie damals gelacht, heller als klingendes Lachen! Die eine, die seine, die Anna Johannsdotter, die konnte davon erzählen, wenn sie es nicht vergessen. —

Bergewissernd tastete der Seemann über eine geheime Tasche seines Rockes hin. Hätte ihm jetzt jemand ins Gesicht gesehen, er würde erschrecken vor dem Ausdruck finsterner Entschlossenheit, der sich darauf malte, und der immer schärfer hervortrat, je weiter sein Weg ihn führte. Dazu murmelte er zwischen den Zähnen auf finnisch: „Das alte Lied — ja — ja das alte Lied.“

Was er erlebt — klang es nicht ähnlich aus den Liedern seiner Heimat, den ergreifenden finnischen Weisen? Peter Peterson fuhr mit der Hand zur Kehle, darin ein stechender Schmerz aufquoll. Das machte die Erinnerung. Die langen Jahre, wo er auf fremden Meeren gekreuzt, schwanden daraus. Mit jedem Schritt auf dem Heimatboden trat lebendiger die Vergangenheit vor ihn hin: Seine Jünglingsjahre mit dem Sonnenschein erster Liebe, der er auch im Wechsel des Lebens draußen treu geblieben war. Sein Anker, wenn Versuchungen an ihn herangetreten waren, das Ziel, für das er gearbeitet, gestrebt und entbehrt — die blonde Anna Johannsdotter mit den goldbraunen Augen, die sich so gern von ihm hatte küssen lassen. — Wenn zur Mittsommerzeit der Horizont bis nach Mitternacht in purpurnem Rot erglüht war, dann hatte Peter Peterson vor dem Hause seines Mädchens die schwermütigen Töne der Ziehharmonika erklingen lassen, bis die Tür sich geöffnet und heimlich, leise, das hübsche junge Ding herausgeschlüpft war.

„O, diese hellen Nächte auf der Bank unter den Bäumen des Hauses! Wenn die Anna mit ihrer weichen Stimme gesungen hatte:

Spinn, spinn, dotter min, morgon komma festman in.

Die immer dichter wirbelnden Schneeflocken, die sein Gesicht neigten, brachten die Gedanken des Seefahrers jählings zur Gegenwart zurück. Rau und kalt wie der Wind, der von der Alexandergatan ihm entgegenkam, war diese Gegenwart — Mittsommerzeit und Singen längst dahin. Ueber seine Hoffnungen, die er mitgenommen auf See und die ihm die zärtlichen Briefe an die Liebste daheim in die Feder diktiert, die alle nur ausgeklungen hatten in dem Wort: bleib' mir treu, bis ich wiederkomm'. . . über seine Hoffnungen war das Schicksal hingefahren, ganz ähnlich, wie es aus den finnischen Volksweisen

klang — die Anna Johannsdotter war des Verrats Zeugin geworden, sie hatte ihm die Treue gebrochen und sich schneidend lachte Peterson auf — just heute, am Tage seiner Heimkehr, heute gab die Anna Hochzeit mit einem anderen. . .

Daß sie nicht mehr an ihn dachte, hatte er ja gewußt, da sie seine Briefe schon längst nicht mehr beantwortet. Immer aber hatte noch die Hoffnung in ihm gewohnt, wenn sie dich wieder sieht, wird die alte Liebe wieder in ihr erwachen, und alles gut werden.

So war er hergekommen, sie zu überraschen. — Bei dem fremden Zollauffseher, der noch nicht hier gewesen, als er damals fortging, hatte er sich nach des Bauern Sven Johann Tochter erkundigt. So recht gleichgültig hatte er getan, obgleich ihm das Herz arg gepocht hatte.

Ebenso gleichmütig war die Antwort gekommen.

„Eine Anna Johannsdotter gibt heute Hochzeit — wenn Sie die meinen, Herr? Ich sah zufällig sie zur Kirche fahren — in einem buntemaltem, mit Bändern und Flittern geschmückten Wagen.“ — Wohlwollend hatte der Sprecher hinzugefügt: „Es ist jeder willkommen an der Hochzeitstafel — so ist's Landessitte.“

Ja, — ja, jedermann ist willkommen, so ist's Landessbrauch. . .

Und Peter Peterson geht jetzt, von dieser Gastfreiheit Gebrauch zu machen.

Schlecht nur paßt für einen Hochzeitsgast der Gegenstand, den er bei sich führt. Damit will der Gast den Streich heimzahlen, der ihn bei der Mitteilung getroffen.

Schon hat er die Stadt hinter sich gelassen, freie Landstrecken beginnen. An herrlichen, weißverschneiten Baumgruppen vorbei führt der Weg. Zuweilen taucht eine schmucke, aus Holz erbaute Villa auf.

— Immer einsamer wird der Weg. Hin und wieder unterbricht ein Berg im Schneegewand, wie ein weißer Riese anzusehen, die Gegend, und zwar häufiger, je näher man dem eigentlichen „am Land“ kommt.

Jetzt tauchte das erste „Pirtti“ — Bauernhaus — auf.

Helles Licht strahlte hinter den Fenstern in den stillen, weißen Abend hinaus. Schon aus geraumer Entfernung vernahm er das Schwirren von Stimmen und das Gläserklingen, das aus dem Hause kam.

Die Tafel war jetzt beendet. Wie bei jeder finnischen Bauernhochzeit, hatten die Gäste stark pokuliert. Punsch- und Brantwein-Düfte erfüllen den heißen, dunstigen Festraum, auf dessen weißgeschuerten, mit Tannengrün bestreuten Fußboden jetzt die ersten Tanzschritte erdröhnten. Eine Ziehharmonika spielte eine finnische Polka, und bald wirbelten die Paare durcheinander.

Wer mit der Braut tanzen will, muß ihr am Schluß des Tanzes ein Geldstück in die Hand drücken, so verlangt es der Brauch.

Im offenen Türrahmen drängten sich Neugierige, Nachbarn und Kinder. Sie wollten die Braut sehen. —

Die sah auf einem Ehrensitz. Sie trug ein schweres, schwarzseidenes Kleid, auf dem Kopfe die hohe, röhrenartige Brautkrone, die von Flittern und bunten Bändern glänzte.

Das Gesicht unter dieser Krone war derbknochig, sein Ausdruck vulgär. Die einst goldbraun erschimmernden Augen

blickten heute verschwommen. Kein Wunder, da die Braut für das „Trinkgeld“, das sie geschenkt erhält, für sich und ihren Tänzer Punsch oder Brantwein kauft.

— Dieser Augenblick nahte wieder einmal. Denn eben jetzt schwenkte die Braut wieder einen Tänzer herum. Ihr Gesicht war hochrot, die Bänder der Brautkrone flogen mit ihr im Tanz; wenig anmutig staute sich die schwere Seide um die prallen Hüften; frei und kreischend war ihr Lachen.

Alles jubelte und tanzte, trank und amüsierte sich.

Nur einer nicht.

Unbeweglich stand er da und schaute, schaute. Er sah nicht die bunte Menge, er sah nur eine — die Braut.

Sein Blick bohrte sich fest in ihre Mienen, ihre Bewegungen. Langsam strich er sich über die Stirne, und ihm war, als schnüre ihm etwas die Kehle zu.

Im nächsten Augenblick war die Stelle, wo er gestanden, leer. Durch die weiße Einsamkeit draußen hallte Peter Petersons Schritt. Wie ein Traumwandelnder nahm er den Weg, den er gekommen. Ruhig steckte die Waffe in seiner Tasche. Nicht mehr mit Mordgedanken trug er sich — das war vorbei. Er war sehend geworden und dankte es der höheren Macht. Aber die Stelle, wo in seinem Herzen eine Welt gewesen, die Stelle war leer — der Traum von einst durch ein häßliches Bild verdrängt. — Wenn die Zeit dieses Bild aus seinem Gedächtnis gelöscht hat, dann wird Peter Peterson wieder ein lebensfreundiger Mann sein.

## Kirchliche Nachrichten.

### a) Tiflis.

Vom 11. Mai 1914.

**Aufgeboten:** Zum erstenmal: Gustav Gauert, Witwer, mit Wilhelmine Buß; zum zweitenmal: Julius Konradi mit Theresia Krohmer.

**Getauft:** Alfred Otto Fillo; Adele Taubner.

**Gestorben:** August Mayer 55 J. alt; Daniel Maier 1 J. 9 M. alt; Ferdinand Kinzel 60 J. alt.

Vom 18. Mai 1914.

**Aufgeboten:** Zum drittenmal: Julius Konradi mit Theresia Krohmer; zum erstenmal: Georgy Perischanjan, gregorianisch, mit Julie Külpe; Johannes Sarapjan, gregorianisch, mit Luise Hägele; zum zweitenmal: Gustav Gauert, Witwer, mit Wilhelmine Buß.

**Getauft:** Edwin Ludwig Skortschinsky; Viktor Adam Skortschinsky.

### b) Batu.

Vom 12. Mai 1914.

**Aufgeboten:** Zum zweitenmal: Johannes Kerbel mit Marie Elisabeth Scherer; Eduard Heing mit Emilie Ehrentraut; zum drittenmal: Woldemar Koch mit Elisabeth Justus; Johann Papst mit Katharina Wagenleitner.

**Getauft:** Robert Magnus Bergstrand; Lydia Kräuter.

**Gestorben:** am 5. Mai: Sophie Kreunert 44 J. alt; am 7. Mai: Immanuel Palmer 42 J. alt.

Vom 19. Mai 1914.

**Aufgeboten:** Zum erstenmal: Johannes Nado mit Julie Poddajas; zum drittenmal: Johann Kerbel mit Marie Elisabeth Scherer; Eduard Heing mit Emilie Ehrentraut.

**Getauft:** Alexander Bloß; Rita Pelma; Lydia Partsch; Dinde Schlotthauer.

**Gestorben:** Am 14. Mai: Emma Luz 1 J. 5 M. alt; Johannes Warter 26 J. alt.

## Bunte Ecke.

Geistreiche und witzige Antworten. Unter dem Titel „L'Esprit de tout le monde“ veröffentlicht Vorkdan Varchey eine Sammlung geistreicher Antworten und berühmter gewordener Witze, deren Urheber bisher nicht bekannt oder im

Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte vergessen worden wären. Wir lassen einige dieser „Mots d'esprit“ folgen. **Bar Miklagg** stellt durch ein Zeichen mit der Hand mitten auf der Straße einen Obersten, der bedenklich hin und her schwankt; sein ganzes Aussehen läßt darauf schließen, das er eine durchbummelte Nacht hinter sich hat. „Sag' mal, Freundchen“, spricht der Bar, „wenn du jetzt der Kaiser wärest und ich der Oberst wäre, was würdest du dann wohl tun?“ — „Majestät, ich würde mich nicht herablassen, an ein solches Schwein auch nur das Wort zu richten.“ — Der Herzog von M. . . besuchte Abend für Abend eine Dame, in die er seit zwanzig Jahren verliebt war. Sie wurde frei, und er heiratete sie. Als sie nach der Trauung ihren Gatten nachdenklich ins Leere starren sah, fragte die Herzogin: Woran denkst du, mein Lieber?“ — „Ich dachte an etwas, das mir nicht geringe Sorgen macht: wo werde ich jetzt nur meine Abende verbringen?“ — Als die Schauspielerin Madeleine Brohan sich mit Mario Uhard verheiratete, sagte eine ihrer lieben Kolleginnen, um ihr einem Stich zu versehen. „Ihr Zukünftiger! Ich kenne ihn schon seit langer Zeit es ist ja mein gewesener Zukünftiger.“ — „Sie dürfen mir glauben, Liebste,“ erwiderte die Brohan, „daß ich mich auch nicht einen Augenblick lang der Hoffnung hingegeben habe, einen Mann finden zu können, der Sie noch nicht gefannt hat.“

Herausgeber: Johannes Schlemming

Verantwortlicher Redakteur: Walter von Saff.

Dr. med. der Freiburger Universität O. W. Melik-Nubarjan

für innere und Kinderkrankheiten, Spezialist für Lungen-, Herz-, Magen- und Darmleiden.

Sprechstunden morgens von 12—1 Uhr, abends von 5—7 Uhr.

Tiflis. Esolofaki, Sergiewskaja Nr. 1. Telephon 16—69.  
3551 52—14

Vollständig neu renoviert!

**Entbindungs-Anstalt** von Frau M. J. Krämer, Nikolajewskaja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit, auch während der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Heimeaufnahmen vorhanden. Preis nach Uebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Besichtigung von Ammen 1288 täglich von 12 $\frac{1}{2}$  bis 1 $\frac{1}{2}$  Uhr. 00—28

**Deutschen Sprachunterricht** wünscht Herr bei einer die deutsche Sprache gut beherrschenden Person zu nehmen; eventuell im Austausch gegen Unterricht im Russischen. Persönlich oder schriftlich täglich von 4 bis 7 Uhr. 2—1

Арсенальная ул. № 10. кв. № 18, untere Glocke links.

Die General-Agentur

der

**Southern Pacific Company**

**Rud. Falck in Hamburg, Deutschland.**  
„Amerikahaus“

erteilt Auskunft über Californien sowie andere Staaten Nordamerika's und die Reise dahin.

An der Southern Pacific Eisenbahn in Fresno County und Los Angeles etc. in Californien befinden sich verschiedene Niederungen russischer und deutsch-russischer Leute.

Die Southern Pacific Eisenbahngesellschaft besorgt unentgeltlich und gratis das Einziehen von Reisegeldern von den Verwandten in Californien für diejenigen Personen, welche nicht selbst genügend Mittel zur Reise dorthin besitzen. 20—17



Im Deutschen Handarbeitsgeschäft „PROGRESS“

Michael-Pl. 116.

findet abreisehalber bis zum 30. Mai ein sehr billiger  
1403 Ausverkauf sämtlicher Ware statt. 2-2

**Strebsame Leute gesucht**

zum Vertrieb unserer konkurrenzloser Haushaltmassen-Artikel.

Sofort 50 bis 100 Rbl. Monatsverdienst.

Erforderlich nur 15 bis 32 Rbl.

Prospekt frei.

Reform Industrie.

HANNOV. MÜNDEEN, DEUSCHL.

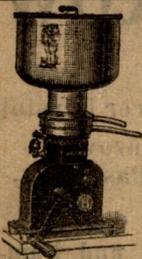


Entweder

Kathreiners Aneipp Malz-  
kaffee oder gar keinen!

Ich lasse mich nicht täu-  
schen! Ich kenne den ech-  
ten Kathreiners Aneipp  
Malzkaffee nicht nur am  
Paket mit Aneipp-Bild,  
sondern auch seinem Wohl-  
geschmack und würzigen  
Aroma. In der Qualität  
liegt der Wert!

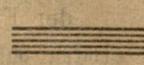
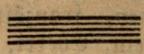
**Kathreiners Malzkaffee Fabriken in Riga.**



DAS BESTE VOM GUTEN  
sind die  
**Vesta-Separatoren.**

AX— 4 Eimer Rbl. 25.—	Wiederverkäufer
A— 5 „ „ 30.—	gegen
B— 7 „ „ 36.—	hohen Rabatt
BH—12 „ „ 42.—	gesucht.
BM—18 „ „ 65.—	

Separator Aktie Bolaget Vesta, Stockholm (Schweden).

Der hat gewonnen,   
 wer Schuhwaren

„Czopolog“

bei Josef Allmendinger (bei der Kirche und  
Zifliser Straße 22)

1297 in Katharinenfeld kauft. 52-29

**Oscar Gärtner & Co.,**

HAMBURG.

sind stets Kassa-Käufer für jedes Quantum

**Eichen,  
Nussbaum,  
Eschen,  
Ahorn**

und anderer Hölzer, in Rundstämmen und geschnitten, die  
in guter Qualität preiswert nach guten Häfen des Schwarzen  
1265 Meeres lieferbar angeboten werden. 26-17

VOR NACHAHMUNGEN WIRD GEWARNT.



Goldene Medaille London 1893.

1687

Hauptniederlage bei G. S. Jürgens,  
583 Moskau. 24-10

**Wir suchen**

an allen größeren Plätzen Rußlands für eine demnächst  
erscheinende illustrierte Halbmonatschrift in erstklassiger  
Ausführung mit Modebeilage:

- 1) tüchtige ständige und gelegentliche journalistische Mit-  
arbeiter, Zeichner und Photographen (Herren und Damen),
- 2) bei deutschen Vereinen gut eingeführte Herren und  
Damen zur Gewinnung von Abonnenten,
- 3) solvente Vertreter, die auch das Inkasso übernehmen  
können.

Offerten unter L. R. 9384 an Haasenstein & Vogler  
A.-G., Berlin W. 8.

**Ingenieur-Bureau  
G. RUKS.**

Unternehmung für Beton und Eisenbeton-  
Bauten, Hoch- und Tief-Bauten.

Es werden ausgeführt: Treppen, Decken, Säulen,  
Hallen, Fabrikanlagen, Lagerräume, Silos für Ge-  
treide und Mehl, Fundierungen, Brücken, etc.

**TIFLIS, Michailowsky Prosp. 106.**

1897

Telephon 17-81.

52-3

Restaurant

„Beau-Monde“.

Während der Diners und Soupers:  
**Der Moskauer Bojaren-Chor**

aus fünfzehn Personen in Bojarenkostümen.

N. P. Iwanowa,  
Sängerin v. Zigeu-  
ner-Romanzen.Katuscha Zukratowa  
Sängerin v. Volkslie-  
dern, Liebling des  
Mosk. Publikums.M. Kassirowa,  
Sängerin v. Zigeu-  
ner-Romanzen,G. Radugin,  
Komiker-Koupletist.

G. Kubarew (Tenor)

G. N. Iwanow-Golizyn (Baß)

Zertitschenko (Charaktertänzer)

Damen Salon-Streichorchester unter Leitung des ehem. Künstlers  
des M. W. Pr. T. F. Plewtschinski unter Teilnahme des Violin-  
Virtuosen Milosh Strigl.Annonce: In diesen Tagen Debut des Quartetts sibirischer  
Zwangssträflinge.

1368

20—12

Dejeuners von 11—1 Uhr 30 Min.

Aus 2 Gängen 80 Kop.

Diners: Menu nach Auswahl  
2 Gänge 60 Kop.  
3 " 90 "  
4 " 1.20 "

Soupers: à la carte.

Eigener Keller ausländischer u.  
russischer Weine.

Kabinette für 6—40 Personen.

Grotta-Fischbehälter mit fri-  
ischem Fisch Zozechali.Täglicher Empfang Moskauer  
und Rostower Provision.

PATEPHONE.

Patephon-Platten.

Ausschliesslich in der Musikalienhandlung

Karl Schumann

Vertreter der Gebr. Paté in Paris.

Lieferant des Kaukasischen Offiz.-Konsumvereins.

GRÖSSTE AUSWAHL.

Fabrikpreise.

Tiflis, Gymnasiumstraße № 1. Telephon 9—39.

Teilzahlungen sind zulässig.

4—4

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehl sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

1207

und allen Kupferarbeiten.

52—27

## Patent-Turbo-Motore

von 1/2 bis 20 Pfd. für Gas, Benzin, Benzol, Petroleum, Naphtha u. s. w.  
Ohne Nebel, Zahnräder, Nocken u. s. w., aber mit Hochspannungsmagnet  
und Zündkerzen. Arbeiten wie 1 Zweitakt-Motor, haben aber 1 Bergafet  
wie 1 Viertakt-Motor. Weil sehr einfach daher sehr leicht und wenig Zoll  
kostend, vollkommen und billig. 10 Pfd. Motor kostet nur Mk. 1600.—r  
Ausführliche Prospekte auch über Fleischerei, Holzbearbeitungsmaschinen usw.  
gratis.

1285

Motoren-Werke

52—15

E. Schwarz, Permauern b. Laukischken (Ostpreussen).

## Ausländischer Champagner

der besten und bekanntesten Marken  
:: ist zu haben im Geschäft von ::

M. NASARBKOW,

Tiflis, Dworzowaja.

Pieper-Heidsick,

Mumm,

Louis Roederer,

Monopol-Heidsick,

Pommery-Sekt

Olri-Roederer Krystall,

Graf Woronzow-

Daschkow,

Abrau,

M. Ananow und Dam-  
scher-Champagner.Alleiniger Verkauf des Champagners: „Carte noire“  
der Firma Roederer zu 3 Rbl. pro Flasche.Trocken, halbtrocken und süß, auch in 1/2 Flaschen. Ferner:  
große Auswahl von europäischen Weinen, französischen  
Kognaks und Likören, Schnaps, Portwein, Cheri, Ma-  
laga, Chininweine, Tokayer der bedeutendsten Spezial-  
firmen, Marjan, Essentuch, schweizerische Schokolade.

Alleiniges Depôt von Rigaer Waldschlösschen Bier.

Cigarren: Bock, Henry Clay und Uppmann.

KAVIAR.

Beste Sahnenbutter und Schweizerkäse.

1236

12—11



## Seitz-Werke

Theo & Geo Seitz  
Kreuznacher Maschinenfabrik  
Filter & Asbest-Werke  
Kreuznach (Rheinland)

### Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat.  
40.000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich  
50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

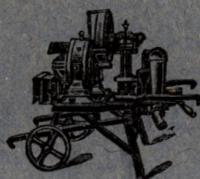
Seitz'sche-Pumpen  
mit  
Hand-, Maschinen-  
&  
Motor-Betrieb.



Seitz'sche  
Filtrier-Asbeste.  
Geringer Materialver-  
brauch, kein Wein-  
verlust, Höchste Lei-  
stungsfähigkeit.



Seitz'sche  
Sicherheits-Fassfüll-  
hähne,  
Revolver-Flaschenfüll-  
hähne



Vertretung:

**E. F. Auffermann, Tiflis.**

Michael-Prospekt № 89, eig. Haus. 00—62

— **Baku** —

Deutsches Restaurant „CHUTOROK“,  
Ecke Gortschakowskaja und Kontrollgasse.  
Stets frische Provision. Billige Preise.

1290 Inhaber: Oganow. 30—28



Vor Nachahmungen wird gewarnt.

ANUSOL

GOEDECKE & CO.

Schutzmarke der russ. Reg. № 5890.

ECHT NUR IN SCHACHTELN  
MIT ZOLLPLOTMBE DER RUSSISCHEN  
REGIERUNG VERSEHEN.

ZUR SCHNELLEN, BEQUEMEN UND  
SCHMERZLOSEN BEHANDLUNG DER

## HÄMMORROIDEN

WIRD EMPFOHLEN

## ANUSOL

In Form von Suppositorien. Dieses bewährte  
Heilmittel ist von ärztlichen Autoritäten allseitig  
anerkannt.

Preis 1/1 Schachtel R. 1. 75.

Zu haben in allen Apotheken- &  
Drogenhandlungen.

Vertreter für ganz Russland  
**E. JUERGENS,**  
Moskau, Wolchonka.

582

12—5

# STUCKEN & Co., Abteilung Baku.

Rohöl- und Gasmotoren der Fabrik RUSTON. PROCTOR & Co., Ltd. Lincoln (England).

Dieselmotoren der Akt.-Ges. „WESER“, Bremen (Deutschland).

Gins & Linters der „Lummus Cotton Gin Co.“ Columbus  
(Ver. Staaten v. Amerika).

Automobile der Russisch-Baltischen Waggonfabrik A.-G., Riga.

Motorlastwagen & Omnibusse der Akt.-Ges. „Mannesmann-Mulag“, Aachen (Deutschland).

Anlage von Pumpstationen für Bewässerungszwecke. Komplette Einrichtung von elek-  
trischen Stationen. Vollständige Installation von Baumwollreinigung-Fabriken.

PUMPEN aller Art für verschiedene Zwecke der Akt.-Ges. GUSTAV LIST, Moskau, wie auch anderer Marken.

Röhren, Eisen, eiserne Träger jederzeit auf Lager.

Lager von technischen Artikeln jeder Art.

1239

52—47



Die Transkaukasischen Fabriklager  
der Gesellschaft

**„PROWODNIK“**,

Ssololakskaja № 4,  
Telefon 797.

**TIFLIS,**

Michael-Prospekt № 97,  
Telefon 393.

:: Kutais ::  
Alexandropol

:: Batum ::  
Jelisawetpol

*offerieren en-gros und en-detail:*

**GALOSCHEN,** Vollgummi, Equipagen- und Omnibus-Reifen, Pneu-  
matik-Reifen für Automobile „Columb“ & Velozipedes.

**Schläuche**

für Wein, Wasser, Naphtha etc.



**Linoleum & Inlaid**

(durchgehende Muster als bester Dielenbelag).

**Kämme, Bälle, Spielwaren.**

**Lincrusta**

**Alle Asbestfabrikate.**



(schönste waschbare Relieftapete).

**Alle technischen und chirurgischen Gummiartikel.**

Empfehlen besonders unsere neuen Marken Radiergummi: Ueberdackel, Katze, Strauss,  
Schwan, wie auch unsere Stératin.

Preislisten und Auskünfte stets zur Verfügung.